



universität
wien

DIPLOMARBEIT

„Fossilien im Volksglauben: Das Einhorn.

Materialanalyse der verwendeten Fossilien“

Maria Magdalena Reidinger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 445 313

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtstudium

UF Biologie und Umweltkunde

UF Geschichte, Sozialkunde, politische Bildung

Betreuerin / Betreuer:

Ao.Univ.Prof. Mag.Dr. Doris Nagel

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meiner Professorin Ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Doris Nagel bedanken, die mich während meiner Diplomarbeit betreut und unterstützt hat. Außerdem möchte ich mich herzlich bei meinen Eltern für die umfangreiche Unterstützung während des Studiums bedanken. Ein weiterer Dank gilt Ao. Univ.Prof. Mag. Dr. Norbert Vávra, der mir ebenfalls bei der Erstellung der Arbeit geholfen hat und all denjenigen, die mir während der letzten Monate zur Seite gestanden sind.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1. Fossilien im Volksglauben	2
2. Das Einhorn – Definition	5
3. Der Ursprung des Einhorn-Mythos	5
3.1. Indien.....	5
3.2. China	7
3.3. Japan.....	8
3.4. Der Alte Orient.....	8
3.5. Antike	9
3.5.1. Ktesias	9
3.5.2. Aristoteles.....	12
3.5.3. Megasthenes	12
3.5.4. Plinius der Ältere.....	13
3.5.5. Gaius Julius Cäsar	13
3.5.6. Aelianus.....	14
4. Das Einhorn in christlichen und mittelalterlichen Quellen.....	15
4.1. Septuaginta	15
4.1.1. Quellenbeispiele in der Septuaginta.....	16
4.2. Die Kirchenväter	17
4.2.1. Quellenbeispiele aus der Heiligen Schrift.....	17
4.3. Der Physiologus	19
4.4. Conrad Geßner	21
4.5. Marco Polo	22
4.6. Wappentier	22
5. Das Einhorn und sein Weg in die Mystik	23

5.1.	Beispiele bildlicher Quellen	25
5.1.1.	Paradiesteppiche	25
5.1.2.	Die Dame mit dem Einhorn	26
5.1.3.	Wandteppich aus dem 15. Jahrhundert	26
5.1.4.	Die Pisanello	26
6.	Die „medizinische Wirkung“ des Hornes	27
6.1.	Hildegard von Bingen	28
6.2.	Materialanalyse	29
6.2.1.	Substanz Horn	29
6.2.2.	Materialien eines Zahns	30
6.2.3.	Die medizinische Wirkung.....	31
7.	„Unicornu falsum“ und „Unicornu verum“	32
8.	Einhornfunde und Sichtungen	33
8.1.	14. Jahrhundert	34
8.2.	15. Jahrhundert	34
8.3.	17. Jahrhundert	34
8.4.	18. Jahrhundert	35
8.5.	Das Quedlinburger Einhorn	35
8.5.1.	Otto von Guericke und Gottfried Wilhelm Leibniz	36
8.5.2.	Michael Bernhard Valentini	39
9.	Das Ende des Einhornmythos?.....	40
9.1.	Baron Georges Cuvier	40
10.	Das Einhorn im 20. Jahrhundert und der Gegenwart	41
10.1.	Dr. W. Franklin Dove.....	41
10.2.	Der Einhorn Mythos heute	41
11.	Evolution des Einhorns	42
12.	Paläobiologischer Teil.....	43
12.1.	Rezente Arten.....	43

12.1.1.	Das Panzernashorn (<i>Rhinoceros unicornis</i>)	43
12.1.2.	Der Narwal (<i>Monodon monocerus</i>).....	44
12.1.3.	Die Oryxantilope (<i>Oryx gazella</i>).....	45
12.1.4.	Die Tibetanische Antilope, der „Chiru“ (<i>Pantholops hodgsonii</i>)	46
12.1.5.	Der Tibetanische Wildesel (<i>Equus kiang</i>).....	47
12.2.	Fossile Arten	48
12.2.1.	Das Pleistozän	48
12.2.2.	Das Mammut (<i>Mammuthus</i>).....	52
12.2.3.	Das Wollnashorn (<i>Coelodonta antiquitatis</i>)	54
12.2.4.	Der Höhlenbär (<i>Ursus spelaeus</i>).....	55
12.2.5.	<i>Elasmotherium</i>	56
13.	Conclusio.....	56
	Literaturverzeichnis.....	64
	Abbildungsverzeichnis	67

Anhang

Abstract (Deutsch & Englisch)

Lebenslauf

1. Einleitung

Das Fabelwesen Einhorn beschäftigt die Menschen seit je her. Blickt man etwa 2000 Jahre zurück, hatten die Menschen Vorstellungen über Aussehen und Charakter dieses Tieres, ebenso wie in der Gegenwart. Laut Christian LAVERS (2009) sind diese abhängig von der Erziehung und der Tradition, in der man aufgewachsen ist. Sei man nun nach christlicher Tradition erzogen, wird man ein kleines, ziegenartiges Wesen im Kopf haben. Andere sehen dieses Tier als starkes, pferdeartiges Geschöpf. Heute sieht man es oft als ein magisches, von Glanz umgebenes Wesen (LAVERS, 2009).

In dieser Arbeit wird versucht, dem Ursprung und dem Mythos des Einhorns auf den Grund zu gehen. Zunächst wird nach dem Ursprung des Einhorns in Indien und China gesucht. In weiterer Folge werden Berichte aus der Antike und dem frühen Mittelalter bearbeitet. Das Vorkommen in der Bibel wird ebenso berücksichtigt, wie spätere Darstellungen und Abbildungen in Mittelalter und der Neuzeit. Vor allem in den ersten Jahrhunderten des 2. Jahrtausend findet man zahlreiche Darstellungen und verschiedene Interpretationen des Tieres, weshalb hier nur ein Überblick gegeben werden kann.

Im Mittelalters erreicht der Glaube an die Existenz des Einhorns seinen Höhepunkt, vor allem auf Grund der Annahme der medizinische Wirkung des Horns, weshalb einige Kapitel dem Horn, seinem Wert und im Zuge dessen der Heilwirkung gewidmet sind. Heute erlebt es eine Renaissance durch die Fantasy-Literatur.

Ein Kapitel befasst sich mit Otto von Guericke und dem Einhorn von Quedlinburg. Es gilt als der wichtigste „Einhorn-Fund“. Die Rekonstruktion dieses fiktiven Tieres ist eine der ersten, wenn auch mit zahlreichen Fehlern. Es ist eine wahllose Zusammenführung verschiedenartige Knochen.

Im paläobiologischen Teil wird es darum gehen, jene Tierarten zu beschreiben, mit welchen die Einhörner verwechselt wurden, welche Teile als Horn verwendet wurden und mögliche Gründe dafür. Hier werden sowohl rezente als auch fossile Arten beschrieben. Vor allem die fossilen Arten sind zu erwähnen, da sie Jahrhunderte Material für das kostbare “Horn” lieferten.

Nicht enthalten ist eine kunstgeschichtliche Aufarbeitung.

Im letzten Jahrhundert haben sich zahlreiche Wissenschaftler diesem wundersamen Tier gewidmet. Sowohl Historiker, als auch Paläontologen beschäftigten sich in den letzten Jahrhunderten mit diesem Wesen, wie beispielsweise Othenio Abel, Rüdiger Robert Beer, Chris Lavers, Jürgen Einhorn oder auch Erich Thenius mit diesem Thema.

Da es sich größtenteils um ein Literaturthema handelt, sind die Methoden auch dementsprechend. Zum Erarbeiten des Themas wurde eine Auswahl aus Literatur getroffen. Es handelt sich um rund 20 Werke und einige Internetseiten, durch exzerpieren kam ich zu meinen Ergebnissen. Weiters wurden Materialanalysen von fossilen Zähnen gemacht und der Unterschied zwischen den Materialien Horn und Zahn wurde analysiert.

1.1. Fossilien im Volksglauben

In diesem einleitenden Kapitel werde ich mich mit der Etablierung der Wissenschaft der Paläontologie und der Frage beschäftigen, wie es zu falschen Interpretationen von fossilen Funden kommen konnte.

Blickt man in die Geschichte zurück wird man immer wieder mit unglaublichen, ungeheuerlichen Wesen konfrontiert (MAYOR, 2000).

Gerade in der griechischen und römischen Geschichte gibt es viele verschiedene Mythen, Sagen und Legenden um solcherlei Geschöpfe. Vor allem im Altertum begann man gefundenen Knochen eine Bedeutung zu geben und in die Geschichte bzw. in die Mensch- und Tierwelt einzugliedern. Jedoch fanden schon die Menschen in der Steinzeit, vor ungefähr 12.000 Jahren, Gefallen an Fossilien, die oftmals in Schmuckgegenstände eingearbeitet wurden (STORCH, 2007; MAYOR, 2000).

Dort, wo altertümliche Wissenschaftler keine Antwort auf ihre Fragen wussten, begannen sie zu interpretieren. Sie versuchten sich Dinge mit Hilfe ihres Wissens, welches von ihren Vorfahren von Generation zu Generation weitergegeben wurde, zu erklären. Viele Wissenschaftler der Antike kannten keine prähistorischen Tiere, wie zum Beispiel Mastodonten, Mammuts, Wollnashörner, gigantische Giraffen, Höhlenbären oder Säbelzahn tiger. Die Fossilienfunde waren weit weg von all jenem, was sie kannten. Nachdem sie riesige Knochen gefunden hatten, suchten sie nach möglichen Erklärungen. Somit kann man sich vorstellen, wie vielleicht die Mythen um Giganten und andere Monster, wie beispielsweise Einhorn, Zyklop, Kentaurus, oder Greif entstanden oder "bewiesen" worden sein könnten. Die Erklärungen und Ergebnisse findet man in der griechisch – römischen

Mythologie und vereinzelt auch in den Aufzeichnungen damaliger Geografen, Reisenden, oder Naturwissenschaftlern (MAYOR, 2000).

Die Theorie der Evolution und Artensterben war für die damalige Welt noch teilweise unbekannt, genauso wie das Verständnis um die Entstehung eines Fossils. Wobei von einigen Wissenschaftlern die These vertreten wird, dass schon Aristoteles über das Artensterben Bescheid gewusst haben muss. Es gibt andererseits eine Annahme, dass er daran Schuld sei, dass die Evolutionstheorie und das Wissen über Artensterben erst so spät in der Neuzeit aufkam. Aristoteles hatte aber angeblich sehr wohl die Idee, dass es große, fremd aussehende Tiere gab, die durch eine Katastrophe oder ähnliches, lange bevor der Mensch entstand, ausgestorben waren. Die Fossilien sind Beweise für deren Existenz. Er stellte die These auf, dass es eine Kraft gibt, die Lebewesen versteinern ließe. Er spricht aber angeblich von einer Urzeugung („*generatio spontanea*“), bei der die Tiere spontan entstanden sind. Verantwortlich dafür seien seelische Wärme, faulende Substanzen, feuchte Erde, Flussschlamm und andere unbelebte Stoffe. Diese Theorie sollte das evolutionäre Gedankengut aufgehalten haben, meinen zumindest einige Wissenschaftler, wie THENIUS, 1972, MAYOR, 2000, STORCH, 2007 oder ZIEGLER 1984.

Viele Missverständnisse und Missinterpretationen führten zum Irrglaube, dass es sowohl Einhörner oder auch Toadstones gab, deren Existenz dann vor allem von den Gelehrten im Mittelalter und Neuzeit “bestätigt” wurden. Ein Beispiel für solch eine Missinterpretation lieferte Plinius der Ältere, der die Zähne eines Haifisches als Zungensteine benannte. Der Sage nach wurde der Apostel Paulus von einer Schlange gebissen, deren Zähne dann versteinerten. Muttersteine, Krötensteine oder ähnliches kann man ebenfalls als Zeugnis dieser Missinterpretation als Quelle heranziehen (GRUBER, 1980).

Avicenna (980 – 1037), ein Naturforscher und Philosoph aus Persien, wusste schon damals, dass das heutige europäische Festland Meeresgrund war. Er bestätigte seine These durch vielerlei Fossilienfunde von im Wasser lebenden Tieren. Erkannte man in den Fossilien ein prähistorisches Tier oder ein wundersames Geschöpf, war man sich bis ins 18. Jahrhundert einig, dass diese durch die Sintflut ums Leben gekommen sein mussten. In der christlichen Vorstellung ist die Erde in sechs Tagen geschaffen worden, was die richtige Deutung von Fossilien verhinderte, da es sonst nicht in diesen gedanklichen Horizont passte (STORCH, 2007; ZIEGLER, 1984).

Albertus Magnus (1193 – 1280) bezog sein Wissen über dieses Thema von Avicenna. Er meinte, dass es eine mineralische Kraft gab, die Fossilien entstehen ließ. Vor allem in der Renaissance fand die Wissenschaft rund um Fossilien eine Wiedergeburt. In dieser Epoche der Geschichte berufen sich die Gelehrten in fast allen Disziplinen wieder auf antike Schriften und Forschungsergebnisse. Laut RUDWICK (1972) finden wir aber auch in dieser Zeit, geprägt von großen, geografischen Neuentdeckungen, und in der die Naturwissenschaft jährlich neue Erkenntnisse bringt, absurde Theorien und Thesen. Viele neue, unglaubliche Kreaturen entstanden in der Vorstellung der Menschen, wie auch das Einhorn oder der Greif (RUDWICK, 1972; ZIEGLER, 1984).

Für viele Gelehrte, wie beispielsweise Georg Agricola (1494 – 1555), war die Frage welche Kraft Lebewesen versteinern ließ, von Bedeutung. Bis ins 16. Jahrhundert war man der Meinung, dass Fossilien nur als Figurensteine und Naturspiele aus einem Urschlamm, also eine höhere Kraft entstanden seien. Conrad Geßner (1515 – 1565) war der Ansicht, dass solche Fossilien, die leicht vergleichbar waren, Reste von Tieren waren, alles andere hielt er für mystisch. Andere Gelehrte, wie beispielsweise Gabriello Fallopio (1523-1562) oder Michele Mercati (1541 – 1593), meinten, dass Fossilien auf Grund von Ausdünstung und Gärung entstanden sind (THENIUS, 1972; ZIEGLER, 1984).

Vorgänge in der Natur, mussten einfach und vor allem plausibel erklärt werden, da diese, laut dem Glauben der Menschen, von Gott geschaffen sind. Man war der Meinung, dass Gott nichts Kompliziertes und nur solcherlei Dinge erschuf, die für die Menschheit einfach zu verstehen wären. Da man sich weder die Entstehung und Heilung von Krankheiten erklären konnte, noch die Wirkung von Giften, nahmen sich die Menschen vielerlei Kräuter und andere Hausmittel zur Hilfe. Viele physiologische Kreisläufe oder chemische Abläufe waren unbekannt. Die Mystik und der Glaube spielt hier eine wichtige Rolle beim Erkennen und Heilen von Krankheiten. Krankheit und Tod galten als Strafe Gottes. Man kann dies als ein Argument sehen, warum beispielsweise auch das Horn des Einhorns so lange als Antitoxin galt und man bis ins 17. und 18. Jahrhundert dessen Heilwirkung glaubte (RUDWICK, 1972).

Der Beginn der Paläontologie als Wissenschaft oder Petrefaktenkunde, wie sie damals genannt wurde, wird bei George Cuvier, Richard Owen oder Charles Darwin im 19. Jahrhundert gesehen. Zu jener Zeit entstand auch ein Bild der Erdgeschichte. Diese Wissenschaftler begannen einige bisherige Errungenschaften, von derer realer Existenz die Menschheit bis dato überzeugt war, neu zu interpretieren. Als Beispiele seien hier der Lindwurm in Graz genannt, der den Kopf eines Wollnashorns hatte oder das Einhorn, bei

welchem unter anderem der Zahn des Narwales oder Hörner von Nashörnern zu falschen Aussagen führte (STORCH, 2007; THENIUS, 1972).

2. Das Einhorn – Definition

In Meyers Enzyklopädisches Lexikon findet man folgende Definition:

„Einhorn, ein ziegen- oder pferdeähnliches Fabelwesen mit einem langen Horn in der Mitte der Stirn, an dessen Existenz man vom Altertum (Orient) bis ins 18. Jh. glaubte. Der Sage nach ist das Horn heilkräftig und das menschenscheue E. selbst nur im Schoß einer Jungfrau zu fangen. Die weite Verbreitung der E.symbolik ging von einer lat. Übersetzung des „Physiologus“ des 5. Jh. aus und fand mit den landessprachl. Übersetzungen des 11. Jh.s Eingang in alle Kunstarten (...). Aus dem „Physiologus“ wird sowohl eine Christussymbolik als auch eine Mariensymbolik abgeleitet.“ (MEYER, 1973, S 517).

3. Der Ursprung des Einhorn-Mythos

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit dem Ursprung und der Entwicklung des Mythos Einhorn. Es wird hier der Frage auf den Grund gegangen, in welchem Land oder in welcher Region der Kult um dieses Tier entstanden ist.

3.1. Indien



Abbildung 1: Einhorndarstellung aus der Indus Kultur

In Indien gibt es früh Quellen, die von einem Einhorn berichten. Es könnte durchaus sein, dass der Ursprung des orientalischen, antiken Bildes des Einhorns aus den Geschichten, Sagen und Legenden des Buddhismus entstammt. In einer kanonischen Schrift des Buddhismus wird das Einhorn erstmals beschrieben. Die damalige wissenschaftliche Bezeichnung des Tieres ist in diesem

Fall „Rhinozeros“ (BEER, 1972).

Der Buddah - Legende nach kniet es vor dem Meister nieder, um seine Predigt zu hören. Das Horn zwischen den Ohren sollte als Symbol des Nirvana gelten. Buddah, geboren ungefähr 560 v. Chr. als Siddhartha Gautama, ist in Nepal geboren worden und starb auch im gleichen Land. Nepal war auch die Heimat der Panzernashörner (*Rhinoceros unicornis*). Er könnte also solch ein Tier gesehen haben. In der Sanskrit steht: „*Einem Löwen gleich, ohne Furcht vor Geschrei, einem Winde gleich, nie in Netzen gefangen, einer Lotusblume gleich, nie vom Wasser besprengt, laß mich einsam wie ein Einhorn wandern.*“ (BERG 1933, S 46). Hier wird das Einsamkeitsbedürfnis des Wesens beschrieben, was die späteren, griechischen Gelehrten vermutlich übernahmen und dem Einhorn diesen Wesenszug gaben (BERG, 1933; MÜLLER, 2005).

Neben der Buddah – Legende gibt es eine weitere literarische Quelle, um ein mögliches Einhorn. Sie handelt von einem Asketen, welcher von einem Einhorn verführt wird. Im 19. Jahrhundert meinte man einen Zusammenhang zu der Physiologus – Fabel zu erkennen. Es gibt fünf verschiedene Fassungen dieser Legende. Der Einsiedler (der Asket), mit dem Namen Gazellenhorn, der aus einer Liebschaft zwischen Mensch und Gazelle entstanden ist, lebt als Mischform. Auch hier kommt der Verführungscharakter zum Vorschein. Der Gazellenhorn wird von einer jungen Schönheit betört. Man könnte davon ausgehen, dass der spätere Zusammenhang zwischen Jungfrau und Einhorn aus dieser Legende abgeleitet wurde (EINHORN, 1976).

Eine bildliche Quelle für eine mögliche Entstehung des Einhornmythos bieten die paphlagonischen Felsengräbern, die etwa Ende des 5. Jahrhundert v. Chr. entstanden sind. Auf diesen Abbildungen erkennt man ein wisentähnliches Tier, mit langem, schmalem Stirnhorn. Da dieses Wesen keine charakteristische Kopfform aufweist, kann dieses Wesen nur mit Hilfe des Horns identifiziert werden. Hubertus Freiherr von Gall nimmt laut EINHORN (1972) an, dass auch Ktesias sich im 5. vorchristlichen Jahrhundert in weiterer Folge mit dieser Abbildung beschäftigt hat und so seine Abhandlung über den indischen Esel verfassen konnte (EINHORN, 1976).

Als Beweis, dass der Ursprung des Mythos aus Indien stammt, kann der wie schon erwähnte Einsamkeitscharakter und auch das Zusammenspiel zwischen Jungfrau und Einhorn genannt werden. Die wirtschaftlichen und kulturellen Interaktionen in den Jahrhunderten vor Christi Geburt zwischen Indien und der westlichen Welt beziehungsweise dem Orient, führten zu der Mischung zwischen asiatischen Geschichten und Legenden mit den westlichen Traditionen vermischt haben. Als Beispiel wäre hier Alexander der Große zu nennen, der während seiner

Feldzüge Richtung Osten im 4. Jahrhundert vor Christus die Länder und Traditionen zu erforschen versuchte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass aus dem Einsiedler namens Gazellenhorn später das einhörige, bock- oder pferdeartige Tier wurde (http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/kultur/museen/ma_reiss/ausst/alexander/rundgang.htm, 2009; EINHORN, 1976).

3.2. China

Neben Indien findet man auch in China sehr alte Belege rund um die Existenz eines Einhorns.



Abbildung 2: Das Kilin; Kaisergräber der Ming Dynastie

Die ersten Aufzeichnungen über jenes symbolträchtige Tier, genannt „Kilin“ oder „Ch’i-lin“, findet man in China schon um 2697 v. Chr.. Es soll im Palast des Kaisers Huang – Ti gesichtet worden sein. Es gibt hier Quellen, die der europäischen Vorstellung des Einhornes sehr nahe kommen. Es hatte den Körper des Axix-Hirsches, Pferdehufe, einen Ochschwanz und einen wolfsartigen, gehörnten Kopf. Es war der König aller Tierarten und soll bis zu 1000 Jahre alt geworden sein.

Seine Stimme sollte wie Musik klingen und es war für seine Herzengüte bekannt. Außerdem leuchtete es in den fünf heiligen Farben, in den Regenbogenfarben, und es sollte beim Gehen weder andere Tiere noch Pflanzen zertreten haben. Es gehörte zu den vier Wundertieren, gemeinsam mit dem Drachen, dem Phönix und der Schildkröte, welche die Welt erschaffen haben sollen. Es hatte neben den schon genannten Fähigkeiten, auch die Begabung über Gewässer laufen zu können. Sein Horn sei von Fleisch überzogen, damit es niemanden verletze. Nur die männlichen Tiere trugen das Horn, weibliche besaßen keines. Das Tier kam nur einmal in 1.000 Jahren vor und immer alleine. Begegnet man einem Einhorn am Morgen, brachte es Glück und Frieden. Dies ist daran erkennbar, dass Bilder des Einhorns mit einem Kind auf dem Rücken, bis heute in China als Hochzeitsgabe verschenkt wird. Das sollte Kindersegen bewirken. Erfolgte eine Begegnung mit dem Tier in der Dämmerung, wurde ein großer und weiser Mann vom Einhorn in den Tod begleitet. Der unglaublich wichtige Charakter dieses Wesens wird darin gezeigt, dass es die Geburt Konfuzius’ und anderer großer Männer angekündigt haben soll. Somit verkörpert es die konfuzianischen Ideale, wie schon genannt, Güte, Weisheit, Redlichkeit genauso wie buddhistische Gedankengüter der Askese und Harmonie. Es gibt Forscher die meinen, dass der Ursprung des Aussehens und Charakters auf den weißen Hirschen zurück gehen, welcher in einigen Quellentexten zu

finden ist und mit ähnlichen Eigenschaften ausgestattet ist. Der chinesische Wissenschaftler Y. Izushi und auch die Autorin THUJA (1988) sind der Meinung, dass das „lin“ in „Ch'i-lin“ durchaus auf das Schriftzeichen „lu“, welches Hirsch bedeutet, zurück gehen kann (BEER, 1972; EINHORN, 1976; GEBHARDT, 2005; THUJA, 1988).

Die chinesische Literatur kennt noch ein zweites, ähnliches Tier, welches Hsieh-chai genannt wird. Dieses sollte ein spitzes, langes Horn haben und konnte zwischen Gut und Böse unterscheiden. Angeblich half es dem Kaiser Shun, welcher der Legende nach im 3. Jahrtausend v. Chr. lebte, bei der Rechtsprechung. Es drohte Schuldige mit seinem Horn zu durchbohren. Einhorn meint hierzu, dass es sicherlich auch sein kann, dass es in Kunst und Literatur Überlappungen dieser zwei Arten gab. Sicher ist, dass zu keiner Verwechslung mit dem Nashorn kam, da dieses schon ziemlich bald in China bekannt war, wie einige Darstellungen beweisen (EINHORN, 1976).

3.3. Japan

In Japan war das Einhorn ebenfalls bekannt. Es hatte chinesischen Ursprung und legte einen unglaublichen Gerechtigkeitsinn an den Tag. Vor Gericht sollte es bei Entscheidungen geholfen haben. Es tötete die Schuldigen und verhalf den Unschuldigen in die Freiheit (EINHORN, 1976).

3.4. Der Alte Orient

Es gibt einige Quellen, die besagen, dass es die Vorstellung über das Einhorn schon im alten Orient oder früher gegeben haben sollte. Die Bezeichnung Alter Orient umfasst die Zeit der alten Hochkulturen, beginnend ungefähr 3.000 vor Christus, bis hin zum Hellenismus, also etwa 4. Jh. v. Chr. (MEYER, 1971).

Eine wichtige Quellen für die angebliche Existenz des Einhorns aus dieser Zeit, galt der Kampf zwischen einem Löwen und einem einhörigen Stier, den man gleich auf mehreren Gegenständen findet. Sowohl in Palast von Xerxes in Persepolis, als auch auf einem Einlegeblättchen aus Mesopotamien, bis hin zu einem Spielbrett aus Ägypten, ist dieses legendäre Tier zu sehen (EINHORN, 1976).

Auch die Babylonier kannten dieses Tier. Am Ishtar-Tor, welches sich heute im Berliner Pergamon-Museum befindet, ist es abgebildet. Dieses Tor war eines der Stadttore zu Babylon und sollte im 6. Jh. v. Chr. entstanden sein. Hier sind zwei Einhornarten dargestellt. Das eine



Abbildung 3: Einhorniges Tier am Ishtar – Tor, Babylon, um 6. Jh. v. Chr.

weist Ähnlichkeit mit einem Pferd (Abb. 1) auf, während das andere der Gestalt einer Gazelle ähnelt. In der Beschreibung des Reliefs erkennt man dann aber, dass es sich in Wirklichkeit nur um die Profilansicht zweihörniger Tiere handelt. Diese Art der Darstellung könnte erklären, warum diese Tiere als Einhorn in die Literatur und so in die Geschichte eingingen (THUJA, 1988).

3.5. Antike

Im 5. Jahrhundert vor Christus, nachdem sich schon ein kleiner Kult um das Einhorn in China und Indien entwickelt hatte, tauchte das Tier auch in westlichen Quellen auf. Der bekannte Mythos aus dem Mittelalter, dass es mit Hilfe seines Horns Gift aus Flüssigkeiten entfernen könne, geht auf die Aufzeichnungen dieser Jahrhunderte zurück. Wie schon erwähnt, sollten die antiken Gelehrten, wie beispielsweise Ktesias, ihre Vorstellungen vom Einhorn aus indischen Sagen und Legenden haben. Durch den beginnenden Fernhandel, die Eroberungskriege und dem zu Folge, durch den Kulturaustausch der unterschiedlichen Völker, wurden zahlreiche Geschichten und Mythen aus Fernost in den Westen gebracht und flossen in viele traditionelle Legenden ein (BEER, 1972; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009; THUJA, 1988).

Es gibt keine bildlichen Quellen über das Einhorn der Griechen oder der Römer. Die Menschen damals erschufen alle möglichen Kreaturen. Beispiele wären die Sphinxen oder Kentauren. Bei weitem hatte das Einhorn in den vorchristlichen Jahrhunderten noch keinen mystischen Charakter, wie im späteren Mittelalter. Das Einhorn kam in keiner griechischen oder römischen Sage oder Legende vor, es wurde aus rein naturwissenschaftlicher Sicht betrachtet (BEER, 1972; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009; THUJA, 1988).

3.5.1. Ktesias

Der griechische Arzt Ktesias, war der erste antike Autor, der über das Einhorn berichtete. Er war der Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes II. Mnémon, welcher etwa 405 v. Chr. regierte. Ktesias lebte fast 20 Jahre lang in Persien und zeigte laut LAVERS (2009) großes Interesse an fremden Kulturen und Völkern. Er berichtete über Persien und Indien, obwohl er letzteres nur

vom Hörensagen kannte. Persien grenzte zur damaligen Zeit im Osten an Indien. Die meisten Menschen kannten dieses Land und seine Kulturen und Traditionen nur aus Erzählungen von einigen wenigen Reisenden oder Kriegern (ABEL, 1939; BEER, 1972; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

Nachdem Ktesias den Dienst am Hof des Königs beendet hatte, kehrte er nach Griechenland zurück, wo er mehrere Werke verfasste, unter anderem die „*Indika*“. Inhaltlich war dies eine Mischung aus geografischen, zoologischen, botanischen, medizinischen und anthropologischen Themen. Weiters beschrieb er alle mögliche und unmögliche Kreaturen, wie hundsköpfige Menschen, den Greif und andere sonderbare Wesen, weshalb er sich bei anderen Gelehrten zunehmend lächerlich machte. Über das Einhorn schrieb er wie folgt: „*Das Einhorn gleicht dem Pferde, ist nur ein wenig größer, weiß am Körper und rötlich am Kopf. Seine Augen sind blau und auf der Stirne trägt es ein einziges, mächtiges, eine Elle langes Horn*“. (ABEL 1939, S 120; LAVERS, 2009).

Weitere Details um das Aussehen des Horns werden ebenfalls genannt. So soll es an der Basis weiß, dann schwarz und feuerfarben an der Spitze gewesen sein. Dieses Tier ging als ein sogenannter „indischer Esel“ in die Geschichte. Außerdem beschreibt er die unglaubliche Sprungkraft, das Tempo dieses Tieres, und die antitoxische Wirkung des Hornes. Es ist erwiesen, dass Ktesias niemals Indien selbst besucht hatte, das Wissen um den indischen Esel musste er zweifelsohne aus anderen Quellen hergeleitet haben, wie beispielsweise Berichte von Reisenden oder von bildlichen Quellen. Einhorn meinte in seinem Werk von 1976, dass Ktesias seine Aufzeichnungen auf Grund von Berichten vom indischen Nashorn gemacht haben konnte und diese mit der Vorstellung von vom iranischen, einhörigen Esel und der vedischen Gazelle, ein Fabeltier aus dem Hinduismus, kombiniert haben könnte, welche er vielleicht auf Abbildungen gesehen habe. Andere Wissenschaftler meinen, dass Ktesias viele Abbildungen in Seitenansicht gehörnter Tiere als Vorbild seiner Einhornvorstellung diente. Es gibt zahlreiche Reliefs und Siegelrollen, vor allem aus Indien, dem heutigen Pakistan und Ägypten, welche solcherlei Tiere zeigen (ABEL, 1939; BEER, 1972; EINHORN, 1976).

Odell Shepard, ein Professor für Englisch, suchte in den 1930er Jahren ebenfalls nach möglichen Erklärungen für Ktesias' Vorstellungen dieses Tieres. Auf Grund des Hornes und der Schnelligkeit meinte Shepard, dass es sich um das indische Rhinoceros (*Rhinoceros unicornis*) handelte. Die Menschen kannten dieses Tier aus Erzählungen und Berichten, sie bekamen es aber kaum zu Gesicht. Die antitoxische Wirkung galt in der indischen Oberschicht als belegt und die Benutzung des Horns als Trinkbecher in Indien war Gang und

Gebe. Das wäre aber der einzige Anhaltspunkt, welcher auf das *Rhinoceros* als Quelle schließen könnte. Jedoch passte die Beschreibung des gefärbten Horns nicht auf diese Tierart. Shepard meinte hierzu, dass Ktesias' möglicherweise Trinkbecher gesehen hat, die nachträglich bemalt wurden oder hat diese Farbenpracht auf anderen Abbildungen gesehen. Die Schnelligkeit und die Steigerung der Laufgeschwindigkeit lässt Shepard darauf schließen, dass es sich beim indischen Esel eben um dieses Nashorn handelte. Die Geschwindigkeitssteigerung kann aber kaum als einzigen Anhaltspunkt gesehen werden, denn die meisten Tiere steigern ihre Geschwindigkeit beim Laufen erheblich (LAVERS, 2009).

Nimmt man nun an, dass Ktesias über das Panzernashorn berichtete, erkennt man, dass es Widersprüche bei der Beschreibung der Länge des Horns gibt. Ktesias' Horn wäre zu lang für jenes des Nashorns. Weiters würde das Nashorn nicht mit Zähnen und Hufen kämpfen, wie Ktesias es beschrieben hatte. Außerdem tragen diese Tiere ihr Horn auf der Nase und nicht auf der Stirn. Shepard schloss aber in seinem Werk auch noch auf andere mögliche Erklärungen, mit welcher Spezies es zur Verwechslung gekommen sein könnte. In Tibet gibt es ein Tier, die tibetanische Antilope (*Pantholops hodgsonii*), genannt „Chiru“ (Abb. 21). Diese Arten besitzen zwei, schwarze Hörner, welche fast senkrecht in die Höhe ragen. Die Länge dieser würde eher zur Ktesias' Beschreibung passen. In Asien wurde und wird es auch bis heute, auf Grund der medizinischen Wirkung des Horns gejagt. Ein Fakt, der auch Ktesias' Bericht bestätigen würde. Es handelt sich um sehr scheue, schwer zu jagende Tiere (LAVERS, 2009).

Shepard gibt sich nicht mit zwei möglichen Bezügen zufrieden. Den Dritten findet er im „indischen Esel“, welche genauso groß wie Pferde sind und ebenso schnell und kraftvoll. Daher könnte auch Ktesias den Namen für sein Einhorn gefunden haben. Auch er nennt sein beschriebenes Einhorn „indischer Esel“ (LAVERS, 2009).

Der Naturforscher J.H. Walton beschreibt Anfang des 20. Jahrhundert den Kiang (*Equus kiang*) (Abb. 12), ebenso wie der französische Missionar Evariste Huc. Sie beide kannten dieses Lebewesen und charakterisieren es als schnelles, störrisches und unzümbares Tier. Die ungewöhnliche Farbe, wie es auch Ktesias' benennt, könnte ebenfalls passend sein. Das Kiang hat ein rot, weißes Fell. Außerdem kämpft diese Art mit Hufen und Zähnen, was ebenfalls passend wäre (LAVERS, 2009).

Lavers meint 2009 nun, dass es sich beim Einhorn von Ktesias um eine Vermengung dreier Tiere handeln könnte, dem Chiru, den Kiang und dem wilden Yak. Beim Letzteren handelt es

sich um eine in Tibet beheimatete Rinderart und nahe Verwandte des Auerochsen. Er sagte, außerdem, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass die Tibetaner es waren, welche den Mythos erfunden hatten und den Kaufleute nach Persien brachten (LAVERS, 2009).

3.5.2. Aristoteles

Aristoteles, welcher 384 bis 322 v. Chr. lebte, befasste sich ebenfalls mit dem Einhorn, er war von dessen Existenz überzeugt. Er entwickelte eine richtige Theorie. Aristoteles meinte, dass Einhufer, wie beispielsweise der Esel, eher einhörig sein könnten, als Zweihufer, da der Huf und das Horn aus gleichem Material seien. Für einen ganzen Huf bräuchte man mehr Material als für einen gespaltenen. Das Material müsste dann bei der Bildung der Hörner eingespart werden. Laut BEER (1972) hatte der Grieche auch von einem anderen, einem zweiten Einhorn erfahren. Hierbei handelte es sich aber um die sogenannte Oryx – Antilope (Siehe Abb.10), die gespaltene Hufe und ein Horn hatte. Dieses Tier war in Afrika und Arabien beheimatet. Er schreibt hierzu: *„(...) Einige wenige allerdings, zum Beispiel der indische Esel, haben ein einzelnes Horn und sind einhufig. Die Oryx – Antilope hat ein einzelnes Horn und ist paarhufig. Das einzige einhufige Tier mit einem Fußknöchel ist der indische Esel (...).“* (LAVERS, 2009, S31). Dass die Giftwirkung verloren geht, wenn man aus einem Becher aus Einhorn trinkt, übernimmt Aristoteles nicht von Ktesias. Da es sich bei Aristoteles um einen sehr angesehenen Gelehrten handelte, wird dieses Bild des Einhornes, welches er zum größten Teil aus der „Indika“ von Ktesias entnahm, von anderen Wissenschaftler zur späteren Zeiten gerne geglaubt (BEER, 1972; LAVERS 2009).

3.5.3. Megasthenes

Etwa hundert Jahre nach Ktesias berichtete ein weiterer Grieche über das Einhorn, sein Name war Megasthenes. Er lebte in etwa von 350 v. Chr. bis 290 v. Chr. Er war ein Geschichtsschreiber und reiste im Auftrag des Feldherren Seleukos Nikator, der einer der Nachfolger von Alexander dem Großen war, immer wieder nach Indien. Er beschrieb das Einhorn folgendermaßen: *„Größe eines Pferdes, Kopf eines Hirsches, Füße ähnlich denen eines Elefanten, Schwanz eines Schweines; zwischen den Augen ein schwarzes, gewundenes, scharfes Horn. Die Stimme ist laut und voll Missklang. Verträglich gegenüber anderen Tieren, ist es außer zur Brunftzeit streitsüchtig zu seinesgleichens (...).“* (EINHORN, 1976, S45). In der Landessprache wird es „Kartazoon“ genannt. Es sollte in unwegsamen Bergen in Zentralindien leben. Sowohl EINHORN (1976), als auch BEER (1972) und ABEL (1933) meinten, dass es sich bei dieser Sichtung durchaus um das indische Nashorn handeln konnte.

Megasthenes konnte es aber nicht mit einem Panzernashorn verwechselt haben, denn dies beschreibt er eigens in seinem Werk, somit musste ihm der Unterschied zwischen den beiden Wesen durchaus bekannt gewesen sein. Er könnte sein Wissen schon von Ktesias übernommen haben, wobei Ktesias von einem einhornigen Esel spricht, er aber von einem einhornigen Pferd (BEER, 1972; EINHORN, 1976; THUJA, 1988).

Definitiv gelten diese beiden Sichtungen und Beschreibungen als wichtigste Quellenberichte für die spätere Antike und das Mittelalter (BEER, 1972).

3.5.4. Plinius der Ältere

Plinius der Ältere (23 – 79), beschrieb das Einhorn in seinem Werk „*Naturalis historia*“ in Anlehnung auf die Berichte von Aristoteles. In Zuge dessen, nahm er auch Bezug auf Ktesias’ „Indika“. In seinen Schriften finden wir ein Tier mit einem weißen Pferdekörper, Schweineschwanz, Elefantenbeinen und Hirschkopf. Bengt Berg meinte 1933, dass diese Vorstellung sehr wohl auf das Aussehen des indischen Nashornes zurückgehen könnte. Die weiße Farbe könnte den getrockneten Schlamm am Körper widerspiegeln. Jedoch meint EINHORN (1976), dass sich Plinius sicher, wie schon Megasthenes, im klaren war, dass das Nashorn und das Einhorn zwei unterschiedliche Tiere waren. Die Beschreibung von Plinius könnte eine wichtige Quelle für die Vorstellungen im späteren Mittelalter oder der Neuzeit sein. LAVERS (2009) meinte hierzu, dass es vermutlich eine Mischung aus dem indischen Esel und dem indischen Nashorn sei. Plinius und sein späterer Nachfolger Aelian nahmen beide Bezug auf die besondere Stimme des Tieres, diese sei nämlich tief und kraftvoll (ABEL, 1939; BERG, 1939; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

3.5.5. Gaius Julius Cäsar

Der berühmte Feldherr Gaius Julius Cäsar (100 – 44 v. Chr) soll ebenfalls eines dieser berühmten Tiere gesehen haben. Er beschreibt dies in seinem Werk „*De bello Gallico*“. Er soll während seiner Feldzüge durch das damalige Germanien in der Gegend des Harz einem Einhorn begegnet sein. Laut der Internetquelle berichtet Cäsar folgendermaßen über seine Sichtung: „*Es sieht aus wie ein Hirsch, auf dessen Stirn in der Mitte zwischen den Ohren ein einziges Horn wächst, länger und gerader als alle Hörner, die wir kennen*“. (PROBST, 2007; THUJA, 1988).

3.5.6. Aelianus

Ein weiterer griechischer Gelehrter, welcher die Berichte über dieses Tier in die spätrömische Welt brachte, war Claudius Aelianus aus Praeneste, kurz Aelian. Er lebte von 175 – 235 n. Chr. Er gibt in seinem Werk „*De natura animalium*“ die Berichte von Ktesias wieder, jedoch ist auch der Einfluss Megasthenes zu erkennen. Er beschrieb in drei Abschnitten über das Einhorn, wobei zwei sicherlich auf die Werke von Ktesias zurück gehen, im dritten erwähnte er jedoch einige neue Attribute. Laut ihm gibt es einhornige Esel und Pferde in Indien, das Horn ist 1 ½ Ellen lang, die Knöchelbeine sind schwarz. Das Horn selbst ist ebenfalls schwarz und hat natürlich gewachsene Ringe und eine scharfe Spitze. Außerdem meinte Aelianus, dass diese Tiere die schnellsten des gesamten Erdkreises wären. Aus Bechern aus Einhorn würden nur die reichsten und vornehmsten Inder trinken. Er gab ihm den Namen Cartazon oder Kartazon, wie auch Megasthenes. Wie auch bei seinen Vorgängern könnte man durch diese Beschreibung, vor allem auf Grund der des Gehörns, auf das schon genannte Chiru, also die tibetanische Antilope schließen. Aelian berichtet in seinem Werk auch, dass diese Tiere gerne alleine unterwegs wären und dass sie so lange mit ihren Rivalen kämpften, bis diese durch die spitzen Hörner umkämen. Beides träfe auf das Chiru zu (BEER, 1972; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

Man erkennt sofort Plinius' Einfluss, wenn man über die Elefantenbeine und den Schweineschwanz liest. Auch Aelian war sich im klaren, dass das Cartazon und das Nashorn zwei unterschiedliche Tiere sind. Genau wie sein Vorgänger Plinius erwähnt er die Heilwirkung des Horns, wie es im Mittelalter geglaubt wurde, auch nicht (LAVERS, 2009).

Die Heilkraft des Einhorns kommt erst später wieder in die Vorstellung der Leute zurück. Laut den Werken eines gewissen Philostrat (160/170-244/249) hatte Apollonios von Tyana während einiger Indienaufenthalte über die Wirkung des Einhorns gehört und in Europa weiter verbreitet (LAVERS, 2009).

Die Vorstellung vom Einhorn hat sich von Ktesias bis hin zu Aelian weiterentwickelt. Es gibt deutliche Mischungen verschiedener Tiere. LAVERS (2009) sagte hierzu, dass sich die Beschreibung vom Horn vom Cartazon von Aelian deutlich von der des Chirus unterscheidet. Jedoch hatten sie das gleiche Kampfverhalten. Andererseits wird sowohl dem Cartazon als auch dem Chirus diese unglaubliche Stimme zugeschrieben. Fakt ist, dass alle bisher beschriebenen Wesen, von Kiang, bis hin zum Chiru oder zum Yak aus Tibet stammten (LAVERS, 2009).

Zusammenfassend kann man mit Recht sagen, dass der Mythos des Einhorns, mit all seinen Eigenschaften, sowohl charakterlich als auch körperlich, im asiatischen Bereich entstanden sein muss. China als auch Indien befassten sich schon früh mit diesen Wesen, wobei hier, in diesem Rahmen, ungeklärt bleiben wird, aus welcher der beiden Regionen tatsächlich Erstbeschreibungen kommen. Vielleicht könnte man sagen, dass die Chinesen die Vorreiter waren. Laut EINHORN (1976) wurde schon um 2.000 vor Christus von diesen Tieren berichtet, während die ersten Geschichten oder Legenden im Buddhismus erst um das 4. oder 5. Jahrhundert zu datieren sind. Zumindest sollten zu dieser Zeit die Buddah Legenden niedergeschrieben worden sein. Fakt ist, dass die einzelnen Mythen und Vorstellungen sicherlich ineinander geflossen sind, es könnte auch eine Art Parallelentwicklung gegeben haben. Auf jeden Fall kam das Einhorn aus dem fernen Asien nach Europa, nachdem es schon früh kulturelle und auch wirtschaftliche Interaktionen mit diesen Regionen gab (EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

4. Das Einhorn in christlichen und mittelalterlichen Quellen

In der Bibel und in den Schriften nach Beginn der Jahreszählung wird das sagemumwobene Einhorn erwähnt. Aber erst im Mittelalter gewann das Tier wieder mehr an Bedeutung, sowohl im Bereich der Mystik, als auch in der damaligen Wissenschaft und Medizin (GEBHARTD, 2005).

Das folgende Kapitel beschreibt den Weg des Einhorns in die Bibel. In der Heiligen Schrift gibt es zahlreiche Textstellen, in denen dieses Tier erwähnt wird. Einige werden als Beispiele genannt.

4.1. Septuaginta

Bei der Septuaginta handelt es sich um die älteste Bibelübersetzung aus der hebräischen in die altgriechische Sprache. Angeblich gelangte das Einhorn nur durch einen Übersetzungsfehler in die Bibel (BEER, 1972; LAVERS, 2009).

Der ägyptische König Ptolemäus II. ließ im 3. Jahrhundert v. Chr. angeblich 72 jüdische Gelehrte das Alte Testament übersetzen. Jenen Gelehrten war es also zu verdanken, dass das wundersame Tier seinen Weg in die Bibel schaffte. Sie übersetzten das hebräische Wort für „re'em“ mit dem Wort *monokeros*. Eigentlich bedeutet dies so viel wie Wildstier oder

Auerochse. Anscheinend war den Gelehrten dieses Tier nicht näher bekannt. Laut EINHORN (1976) lebte dieses in Mesopotamien und Syrien, wurde aber bis zum 6. Jahrhundert in dieser Gegend immer seltener, beziehungsweise es war schon ausgestorben. In einer Bibelstelle (Job 39,9) wird von der unglaublichen Kraft des Tieres berichtet. Den Übersetzern schien die Kraft eines normalen Rindes oder eines vergleichbaren Tieres nicht ausgereicht zu haben. Laut LAVERS (2009) kannten die Übersetzer die Schriften der antiken Autoren, wie Ktesias oder Aristoteles. Das Wort *monokeros* soll ihnen ein Begriff gewesen sein. Nachdem keines der damaligen Tiere mit der Kraft des Tieres aus der Bibel ausreichte, durchforsteten sie die alten Schriften und wurden dort fündig (EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

In der hebräischen Fassung der Bibel wird aber nur einmal vom Horn im Singular gesprochen, sonst immer im Plural „re'emim“. Laut EINHORN (1976) könnte dies auch eine Parallele zu den altorientalischen Bilddenkmälern sein, wo es ebenfalls keine Unterscheidung von Ein- bzw. Zweihörnigkeit gab. Die Übersetzer könnten diese Unstimmigkeit sehr wohl übernommen haben. Einhorn begründet dies mit folgendem Satz: „(...) *der Vorstellung von der im Einzelhorn konzentrierten Kraft (...)*“ (EINHORN, 1976, S43). Damit meinte er, dass nun in diesem einem Horn die ganze Kraft Gottes konzentriert ist und deshalb nur mehr von Horn in der Einzahl gesprochen wird (EINHORN, 1976).

4.1.1. Quellenbeispiele in der Septuaginta

I) In der folgende Bibelstelle, Numeri 23,22 wird die der Macht Gottes und seine Fürsorge mit Hilfe des Einhorns demonstriert: „*Gott hat sie aus Ägypten geführt; seine Freudigkeit ist wie eines Einhorns.*“ (LAVERS, 2009, S 43; EINHORN, 1972).

II) Im Deuteronomium 33,17 wird von der Segensfülle des Stammes Joseph gesprochen: „*Seine Herrlichkeit ist wie eines erstgeborenen Stiers, und seine Hörner sind wie Einhornshörner; (...)*“ (LAVERS, 2009, S43, EINHORN 1972).

III) Im Psalm 92,11 steht geschrieben: „*Aber mein Gott wird erhöht werden wie eines Einhorns und ich werde gesalbt mit frischem Öl.*“ (LAVERS, 2009, S44).

VI) Daniel der Prophet berichtet sogar von einer Einhornsichtung. Er spricht von einem Ziegenbock mit einem Horn, welcher unglaubliche Kraft hatte. Nachdem er einen Widder tötete, zerbrach das große, und stattdessen wuchsen vier kleine Hörner. Es sollte vermutlich eine Parabel zur Zerstörung des Perserreiches darstellen. Auch im Physiologus wurde das Einhorn als Bock beschrieben. Ob hier ein Zusammenhang bestand bleibt fraglich. Wobei den

Autoren des Physiologus diese Textstelle durchaus bekannt gewesen sein könnte (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

4.2. Die Kirchenväter

Die Kirchenväter waren bedeutende frühchristliche Autoren der ersten acht Jahrhunderte nach Christus. Seit dem 4. Jh. n. Chr. gelten sie als Lehrzeugen der Kirche (MEYERS, 1971).

Durch die Berichte und Aufzeichnungen dieser sogenannten Kirchenväter, bei denen die Werke von Aelian und Plinius' eindeutig eine Rolle spielten, schaffte das Einhorn den Sprung ins Mittelalter. Vor allem der mystische Charakter des Wesens wurde hier mit verarbeitet. Aus der Zeit der Kirchenväter gab es kaum bildliche Darstellungen des Einhorns. EINHORN (1976) meinte, dass auch diesen Autoren ein fataler Fehler bei den Übersetzungen der Bibel und Schriften ins Lateinische unterlaufen ist. Es dürfte sich um den gleichen Fehler handeln, wie er schon bei der Übersetzung der Heiligen Schrift aus der hebräischen in die altgriechische Sprache passiert ist. Die Kirchenväter, genauer gesagt der heilige Hieronymus, der für die Bibelübersetzung verantwortlich war, setzte „*rhinokeros*“ und „*monoceros*“, mit „*unicornis*“ gleich. Somit kam das Tier nun auch in die lateinische Bibelversion, in die Vulgata. Er soll während seiner Übersetzungsarbeiten in Syrien gelebt haben und ihm sollen die asiatischen Einhornvorstellungen bekannt gewesen sein. Sowohl in der Antike als auch in der Zeit der Kirchenväter sah man ein auch richtiges Nashorn so selten, überhaupt das indische Nashorn, sodass es das Einhornbild in diesem Fall eigentlich nicht beeinflussen konnte. (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

Laut EINHORN (1976) erschien das Wesen in den Schriften der Kirchenväter in fünf Themengruppen: „*a) als Sinneszeichen des Kreuzes, b) Symbol Christi (...)* *c) als Bild für Patriarchen, Propheten und Christen als Anhänger des einzigen Gottes (d) als Sinnbild der Einheit des Glaubens und, zu guter Letzt, als Bild für stolze Juden und (e) böse Mächte* (EINHORN, 1976, S 48). Die Fülle der Quellenbeispiele macht es unmöglich alle hier aufzuführen. Man erkennt aber schon an den Themengruppen, dass das Einhorn sowohl positive als auch negative Charakterzüge widerspiegelt.

4.2.1. Quellenbeispiele aus der Heiligen Schrift

Auf Grund der großen Anzahl werden auch hier nur einige Quellenbeispiele aus den Schriften der Kirchenväter aufgezeigt.

I) Hieronymus schreibt im 4. Jahrhundert nach Christus, dass sich die Feinde, des Herren, wie Einhörner überheben. Als Feinde sind hier, wie EINHORN (1976) beschrieben hat, die Heiden und Juden zu erwähnen. Vor allem die jüdische Bevölkerung wird als Feindbild gesehen, das Horn könnte hier für den streng monotheistischen Glauben stehen. Der negative Zug des Einhorns ist hier nicht zu übersehen (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

II) Gregor der Große vergleicht in einer seiner Abhandlungen im 7. Jahrhundert den Saulus, mit einem Einhorn. Saulus kämpfte zunächst gegen die Christen, wurde dann aber bekehrt. Der widersprüchliche, mal gute, mal böse Charakter des Tieres ließ ich mit dem von Saulus gleichsetzen (BEER, 1972).

III) Der Hl. Basilius, der im 4. Jh. n. Chr. lebte, assoziierte mit dem Einhorn ebenfalls etwas Positives und Negatives. Er bezog sich auf eine Bibelstelle in der David um seine Rettung betet. Einerseits beschrieb Basilius das Einhorn als Sinnbild des Teufels und andererseits auch als Sinnbild der Erlösung (BEER, 1972).

VI) Im Psalm 29 wird von Christus als „Sohn der Einhörner“ geschrieben. Der Hl. Ambrosius (340-397) fragte: *„Wer aber ist einhörnig, wenn nicht der eingeborene Sohn, das einzige Wort Gottes, das von Beginn an bei Gott war?“* (BEER, 1972, S24). Ambrosius meinte außerdem, dass das Horn mit dem Alter des Tieres wächst, sie wie auch aus dem Haupt der Seele des Menschen Hörner wachsen, wenn sie Vollkommenheit erreicht haben. Später ging man noch einen Schritt weiter und setzte das Horn mit dem Reich Christus gleich (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

V) Justinus nahm das Horn, eigentlich die Hörner, des Monokeros als Beschreibung für das Kreuz Christus: *„Schaft, Querholz und Mittelpflock, auf dem der Verurteilte sitzen kann, sind durch die Hörner (Plur.) des Einhorns vorgebildet.“* (EINHORN, 1976, S 49). (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

VI) Einen fixen Platz hatte das Tier auch in der Geschichte rund um Noah und seiner Arche Während die anderen Tiere die Arche betraten, hielten Einhörner Wache (OEKENTORP, 1993 – 1994).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Einhorn durch einen Übersetzungsfehler in die Bibel gelangte. Dank der Kirchenväter trat das Einhorn als Symboltier der Kirche, sowie auch Löwe, Stier, Adler und Taube, als Sinnbild des göttlichen Opfers wieder in Erscheinung. In Martin Luthers Bibelübersetzung wurden dann die Worte *„monoceros“* beziehungsweise

„*unicornum*“ mit Einhorn übersetzt. Womit das Einhorn auch in der deutschsprachigen Bibel bestehen blieb (LAVERS, 2009; OEKENTORP, 1993 – 1994).

4.3. Der Physiologus

Die Physiologus Schriften sollten um 200 n. Chr. von einem unbekanntem Verfasser geschrieben worden sein und galt als wichtigstes, naturwissenschaftliches Werk dieser Zeit. Häufig wird ein sogenannter „*physiologos*“, also der „Naturkundige“, zitiert. Der Physiologus trat in Form des Kommentator auf. Man weiß, dass es zunächst in Griechisch erschienen ist, und Forscher meinen, dass es auch schon frühere orientalische Fassungen gab. Dieses Werk beschreibt in vielen kurzen Kapiteln Tiere, Pflanzen und Mineralien. Laut BEER (1972) gilt es als erwiesen, dass es sich um ein Lehrbuch für angehende Prediger handelte. Weiters sollte es indirekt auch theologisches Denken fördern. Forscher sind sich uneinig, wo es entstanden sein soll. Manche meinen, Alexandria wäre der Ursprungsort. Dies klingt plausibel, da es das Zentrum des Wissens und wichtiger Handelsplatz zu jener Zeit gewesen ist. Viele unterschiedliche Kulturen sind dort zusammen getroffen, auch orientalische und indische. Fakt ist, laut BEER (1972), dass es sich bei diesem Werk um eine Sammlung zahlreicher Abschriften und Versionen handelt. Er meint, dass immer wieder Neues hinzugekommen ist (BEER, 1972; EINHORN, 1976; LAVERS, 2009).

Sowohl Beer und auch Einhorn nennen einen gewissen Francesco Sbordone, der aus den 77 griechischen Handschriften eine Urfassung erarbeitete. Er hat laut Beer 3, laut Einhorn 4 Redaktionen hergestellt, die auf eine gemeinsame Urfassung zurück gehen müssten.

Diese wären:

- „1. früheste, die kurz nach den Evangelien, also noch im zweiten Jahrhundert entstanden sei, mit 48 Kapiteln;*
- 2. eine byzantinische, im 5. oder 6. Jahrhundert erschienen, mit 27 Kapiteln;*
- 3. eine aus dem 10. oder 11. Jahrhundert stammende, die fälschlich dem heiligen Basilius zugeschrieben war (...).“ (BEER, 1972, S 46f).*

Weiters stellte er noch 39 Kapitel zusammen, die sich keiner dieser drei Redaktionen zuordnen lassen. Zuzufügen ist die typische Erzählweise, es beginnt immer mit einem Bibelspruch, danach kommen die wissenschaftlichen Informationen und dann die christliche Anwendung. Es bleibt fraglich, ob in der Originalfassung ebenfalls dieser stark christliche Bezug vorhanden war. Man sollte sich hier vor Augen halten, dass dieses Werk von sehr

vielen gläubigen Christen übersetzt bzw. kopiert wurde. Die Verbreitung des Werks war enorm, es wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt und durch das Lateinische gelang es auch bis in den Norden Europas (LAVERS, 2009).

Die Theologie nutzte die Geschichten des Physiologus und übernimmt vielerlei Symbole und Inhalte, um den Menschen das Christentum und die Bibel plausibel zu machen und auch näher zu bringen. Außerdem sind die Geschichten im Physiologus rund um das Einhorn die folgenreichsten, und sind für die späteren Abbildungen und Darstellungen kennzeichnend (BEER, 1972; EINHORN, 1976).



Abbildung 4: Aus einem Physiologusmanuskript, 12. Jahrhundert

Im Physiologus wird das Einhorn wie folgt beschrieben: „*Es ist ein kleines Tier, ähnlich einem Böckchen, und überaus mutig. Nicht vermag der Jäger ihm nahezukommen, weil es so stark ist. Ein Horn hat es mitten auf dem Kopfe. Wie wird es nun gefangen? Eine reine Jungfrau bring man in seine Nähe, und da springt es in ihren Schoß, und die Jungfrau zähmt das Tier und bring es in den Palast zum König.*“ (BEER, 1972, S47). Interessant ist, dass es hier weder einem Pferd, noch

einem Esel, noch einer Gazelle ähnelt und von Elefantenfüßen ist auch keine Rede. Es wird als zierliches Tier beschrieben. Die Spaltfüße, die es dann durch die weitere Geschichte hinweg haben wird, sind hier ein Charakteristikum. Die Legende der Zähmung durch die Jungfrau ist ein wichtiger Punkt, vor allem, da dieser Mythos noch lange bestehen bleiben wird. Alexandrien sollte als Ursprungsort gesehen werden. Es wäre naheliegend, da die regen Handelsbeziehungen zwischen Alexandrien und Fernost beziehungsweise Indien als erwiesen galten. Somit wäre auch der indische Einfluss auf die Geschichte rund um das Einhorn geklärt. Jedoch meint BEER (1972), dass es schon viel früher Abschriften und Versionen geben müsste (BEER, 1972; EINHORN, 1976).

Der Fang des Tieres durch die Jungfrau soll die Menschwerdung Christi darstellen. Das Einhorn nimmt im Schoß der Jungfrau die Stellung des Kindes ein. In anderen Versionen wird das Tier auch von brutalen Jägern niedergestoßen und zeigt somit den Leidensweg Jesu. Religiöse und irdische Motive liegen nahe beieinander. Eine Weiterentwicklung des Physiologus erkennt man in den Bestiarien, die reine Tiergeschichten waren. Hier kommt vor allem der erotische Charakter der Einhörner, wie wir sie in der indischen Version kennen, zum Tragen. Hier nimmt es nicht die Stellung des Kindes ein, sondern die der Manneskraft.

Durch die bisherigen Erkenntnisse wird schnell klar, dass dies den Ursprung in der asiatischen Tradition hat (BEER, 1972; EINHORN, 1976; THUJA, 1988).

Eine der Geschichten im Physiologus rund um das Einhorn ist jene von der Reinigung des Sees. Tiere treffen sich an einem See, um zu trinken. Eine Schlange spritzt ihr Gift ins Wasser. Ein Einhorn schlägt mit seinem Horn ein Kreuz ins Wasser und nimmt dem Gift seine Kraft. Hier kommen mehrere wichtige Komponente zusammen. Die reinigende Kraft des Horns und die Schlange als großer Widersacher des Guten. Es schließt den Kreis zwischen dem Christentum und dem Mythos der Heilskraft. Letzterer wird noch lange Zeit bestehen bleiben und wird enorm wichtig für die spätere Medizin wird (BEER, 1972).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Einhorn den Sprung in die christliche Welt und somit ins Mittelalter durch einen Übersetzungsfehler schaffte. Aus einem Aurochs oder Stier wurde plötzlich ein Einhorn. Dies hatte weitreichenden Folgen, sowohl die Kirchenväter als auch der Physiologus übernahmen die Vorstellungen rund um dieses Tier von den Geschichten aus Asien beziehungsweise in weiterer Folge von den antiken Autoren und gaben ihm einen mystischen Charakter. Die Kirchenväter sahen dieses Tier aus unterschiedlichen Blickwinkel, manche bezeichneten es als gut, sogar als Sinnbild Jesus', andere betrachteten es als Zeichen des Bösen, als Zeichen für Heiden und den Teufel. Sowohl durch das Auftreten in der Bibel, als auch im Physiologus, eines der wichtigsten naturwissenschaftlichen Werke der ersten Jahrhunderte nach Christus, gewann das Tier im späteren Mittelalter an Bedeutung und an Popularität.

4.4. Conrad Geßner

Conrad Geßner (1516 – 1565) beschäftigte sich, neben einigen anderen schon genannten Wissenschaftlern, sehr viel mit dem Einhorn. Er studierte Medizin, schrieb aber zahlreiche Werke über Botanik, Zoologie, Pharmakologie und auch Linguistik und Theologie. Interessant ist, dass Geßner in seinem Buch „*Historia animalium*“, zahlreiche Mythen und Erkenntnisse der Antike und des späteren Frühmittelalters überprüft hat und versuchte diese richtig zu stellen. Es sind zahlreiche Holzschnitte von Tieren zu finden und er schenkt zahlreichen Fabeltieren wie Einhorn oder Phönix Beachtung. Er versuchte möglichst alle Quellen des Mittelalters anzugeben. Seine Abhandlungen begannen meist mit dem Zitat einer antiken Quelle, danach kam ein Bericht aus dem Mittelalter, wobei es sich hier meist um einen Reisebericht handelte. In arabischen Ländern war es in Herrscherkreisen üblich und beliebt, Nashörner oder ähnlich exotische Tiere zu halten. Während Geßner die Geschichten

um die Zähmung des Tieres für schwachsinnig hält, glaubt er aber durchaus an die Heilwirkung des Hornes. Er schrieb beispielsweise: „*Die Kraft des Einhornes ist vorne and der Spitze heilsamer denn hinten und es ist wohl acht zu geben, daß man vom ganzen oder sonst großen Stücken Gehörns kaufe, damit man desto minder betrogen werde.*“ (OEKENTROP, 1993 – 1994, S 6). (GRATZ, 2005; OEKENTROP, 1993 - 1994).

4.5. Marco Polo

Auch Marco Polo (1254 – 1324) darf sich zur Gruppe jener zählen, die ein Einhorn mit eigenen Augen gesehen haben sollten. Er beschrieb in seinen Reiseberichten, dass er auf Sumatra ein Tier mit ziemlich plumpem Körper beobachtete. Es soll ein schwarzes Horn auf der Nase getragen haben. Das Verhalten des Tieres irritierte Marco Polo ein wenig. Er schrieb, dass es den Kopf immer zur Erde gewandt hat und sich viel im Schlamm suhlt. Er stellte die Frage, wie sich solch ein großes Wesen im Schoß einer Jungfrau wohl fühlen könnte. Vermutlich sah auch Marco Polo nur ein Nashorn. Hier erkennt man sofort, woher Polo sein Wissen über das Tier bezogen hatte und wie eng der Bezug den christlichen Schriften zur damaligen Zeit war (THUJA, 1988).

4.6. Wappentier

Das Einhorn findet man, auch heute noch, zahlreich in Wappen von Herrscherhäusern oder Familien. Warum gerade dieses Tier dafür verwendet wurde, klingt plausibel, wenn man bedenkt, dass das Einhorn als Sinnbild für Tapferkeit, Frommheit, Keuschheit und vor allem Mut und Stärke, genau die Attribute, die auch für Ritter standen (ABEL, 1939; BEER, 1972).

Egal ob in Deutschland, in Franken oder in Österreich, in nahe zu jedem europäischen Land war es auf Wappen, Grabsteinen oder auch in Liedern und Gedichten zu finden. Anscheinend faszinierte es die Menschen. In Siena ist es seit dem 14. Jahrhundert das „*Contrada Leocornio*“, das Einhorn-Viertel. Auch Friedrich Schiller übernahm dieses Wesen in seinem Wappen. Es war vermutlich das alte Wappen seiner Familie, in welcher der Arztberuf verbreitet war (THUJA, 1988).



Abbildung 5: Wappen des Vereinigten Königreich

Das bekannteste Wappen mit dem sagenumwobenen Einhorn darauf, ist vermutlich das englische Wappen, welches bei der Vereinigung England und Schottland im 17. Jahrhundert entstand. Das Tier wurde gemeinsam mit einem Löwen abgebildet, wie es in der Heraldik oft üblich ist, weil es sich bei beiden Tieren um starke, imposante Kreaturen handelte (ABEL, 1939; BEER, 1972).

Starke, repräsentative Tiere wurden nicht nur als Wappentiere verwendet. Nachdem im 13. Jahrhundert die ersten Apotheken gegründet wurden, bekamen sie Namen von starken Tieren, wie Bären, Adler, Löwe und eben auch Einhorn. Außerdem war es auf Grund der medizinischen Wirkung des Horns nahe liegend (OEKENTORP, 1993 – 1994).

5. Das Einhorn und sein Weg in die Mystik

Wie schon erwähnt, waren es unter anderem die Kirchenväter bzw. der Übersetzungsfehler, welche das Einhorn in die Bibel und somit in den christlichen Glauben brachten. Mit den Jahrhunderten wurde dieses Wesen immer mehr mit Jesus, seinem Leben und der Mutter Maria in Verbindung gebracht. Laut LAVERS (2009) muss hierzu der Physiologus genauer betrachtet werden, um jene Ereignisse zu verstehen. Immerhin wurde der Mythos um die Zähmung durch eine Jungfrau, durch dieses Werk im Mittelalter bekannt. Seine Beschreibungen kann man leicht interpretieren. LAVERS (2009) tut dies folgendermaßen: *„Das Einhorn ist klein, so wie auch Christus arm und demütig war. Es entkommt den Jägern, wie Jesus der Macht menschlicher Einrichtungen und den Einwirkungen der Hölle sich entzogen hat. Es ist gleich einem (Sünden-)Bock, der die Menschen von ihren Verfehlungen befreit, so wie Christus uns von der Sünde erlöst hat. Sein einziges Horn symbolisiert die Erlösung und die Einheit Christi und Gottes. Das Wichtigste ist: Das Einhorn wird gezähmt und kommt zu den Menschen mithilfe einer Jungfrau, so wie Jesus empfangen wurde vom Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria. (...)“* (LAVERS, 2009, S 61). Die Jäger symbolisieren den Heiligen Geist oder auch den Willen Gottes, als die lenkende Kraft. In vielen mittelalterlichen Darstellungen wurde das Einhorn durch Speere getötet. Hier könnte man meinen, dass diese die Feinde Jesus' sind, diejenigen, die auch an seiner Verhaftung beteiligt waren. Auch Jesus wurde am Kreuz von einem Speer durchstoßen. Die Jäger wurden

meist fremdartig dargestellt, was in der christliche Kunst oft der Fall war. LAVERS (2009) meint außerdem, dass die Jäger auch Suchende nach Gottes Gnade sein könnten, und diese in der Figur des Einhorns wieder finden. Laut BEER (1972) tauchten solcherlei Darstellungen das erste Mal in der Romanik (11. – 13. Jahrhundert) auf. Das Einhorn wurde in dieser Zeit in sehr unterschiedlicher Form abgebildet, als Bock, als Hirsch, als Pferd, oder auch als Mischwesen (BEER, 1972; LAVERS, 2009).

Ein Beispiel für ursprünglich unterschiedliche Versionen nennt LAVERS (2009) ebenfalls. In einem späteren Bestiarium nahm das Einhorn die Rolle des Teufels ein. Der Teufel lässt sich durch die Jungfrau gefügig machen und man kann ihn so ausspielen (LAVERS, 2009).

Das Einhorn wird in der Mystik meist mit Jungfrauen abgebildet oder gleichgesetzt, nicht nur

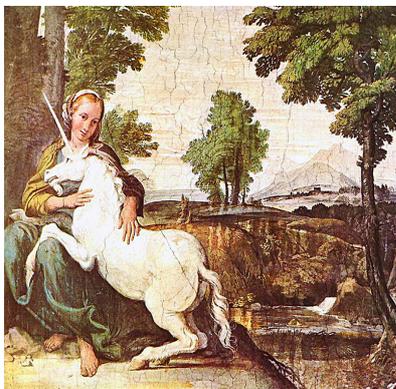


Abbildung 6: Jungfrau und das Einhorn, Fresko, Italien um 1600

mit der Mutter Maria. Auch andere bekannte Jungfrauen in der Geschichte werden in verschiedenen Kunstwerken mit dem Tier dargestellt. Das Symbol der Reinheit und Keuschheit dürfte sehr präsent gewesen sein. Jungfrauen wurden sogar dafür eingesetzt ein Einhorn anzulocken. THUJA (1988) schreibt in ihrem Buch, dass sie auf unzählige Geschichten stieß, in welchen sich Jungfrauen oder später besonders schöne Mädchen, nackt in den Wald setzen mussten oder an einem Baum gebunden wurde. Mit dieser überprüfte man angeblich auch, ob sich bei den heiratsfähigen Mädchen auch wirklich um Jungfrauen handelt. Wie schon beschrieben, können diese ja die Einhörner zähmen und anlocken. THUJA (1988) meinte, dass die Einhörner einen „Überschuss hitziger Kräfte“ besitzen und so durch die reine, feuchte Luft, die eine Jungfrau umgibt, angelockt werden können (BEER, 1972; THJUA, 1988).

Darstellungen, egal ob Teppiche, Gemälde oder Skulpturen, waren zu jener Zeit eines der wichtigsten Vermittlungsstrategien der Kirche. Man konnte den Menschen den Glauben näher bringen und verständlich machen. Dass das Einhorn eine so große Rolle hierbei spielt, ist sicherlich einerseits dem Physiologus zu verdanken, andererseits handelt es sich bei diesem Tier immer schon um ein Sagenumwobenes. Man konnte ihm verschiedene Attribute zuweisen und unterschiedlich interpretieren. Vermutlich hatten die christlichen Künstler und Schriftsteller es deshalb für ihre Bilder gewählt. Gerne wurde dieses Motiv auch zu Hochzeiten geschenkt, da das Einhorn immer wieder auch die Keuschheit widerspiegelt. Viele der Kunstwerke gingen verloren oder wurden zerstört, besonders nach dem Konzil von

Trient, 1563. Danach verschwand dieses Wesen auf christlichen Kunstwerken. Man sollte den Heiligen jede Ehre erweisen und alles Mystische und jeglicher Aberglaube sollte verbannt werden. Dieses Motiv sei zu anstößig und beschmutze die Ehre der Heiligen. Man wollte nichts Heidnische mit den Heiligen in Verbindung bringen. Interessanterweise verliert das Einhorn im 16. Jahrhundert zwar an religiöser Bedeutung, aber im weltlichen Bereich erreicht der Glaube der Existenz des Tieres nach diesen Jahrhunderten einen Höhepunkt (ABEL, 1939; BEER, 1972, LAVERS, 2009).

5.1. Beispiele bildlicher Quellen

5.1.1. Paradiesteppiche

Das Einhorn wurde auch in der Schöpfungsgeschichte erwähnt. Es war Bestandteil des



Abbildung 7: Schöpfungsteppich aus Gerona, 11. Jahrhundert

Paradieses und laut Bibel war es Adam. Da das Tier das erste war, welchem Adam einen Namen gab, weshalb es Gott über alle anderen Tiere stellte. Erkennbar ist dies beispielsweise an einem Schöpfungsteppich aus dem 11. Jahrhundert, welchen man in der Schatzkammer von Gerona findet, es existieren aber noch zahlreiche andere (BEER, 1972; LAVERS 2009).

Außerdem fand man dieses Motiv auf einem Schweizer Paradiesteppich. Das Einhorn lag zwischen Adam und Eva. Laut BEER (1972) sollte das Tier das künftige Heil verheißen. (BEER, 1972; LAVERS 2009).

5.1.2. Die Dame mit dem Einhorn



Abbildung 8: „Die Dame mit dem Einhorn“, Wandteppich aus der Gobelin Serie, um 1512

Eine der wichtigsten Quellen rund um die Jungfrau und das Einhorn im Mittelalter ist der Wandteppich von Cluny aus dem Jahre 1512 mit dem Namen „Dame mit dem Einhorn“ (Abb. 3). Es handelt sich um sechs, einige Meter große Teppiche mit rotem Hintergrund und zahlreichen Blumen. Auf jedem der Teppiche findet sich eine Frau in wechselnden Kleidern, zahlreiche Tiere und eben auch Löwe und Einhorn, zwei

Gegenspieler der Heraldik. Während auf einem der Abbildungen das Einhorn im Schoß der Dame liegt, fasst auf einer anderen die Frau das Horn an, womit die Zähmung dargestellt werden soll (BEER, 1972).

5.1.3. Wandteppich aus dem 15. Jahrhundert

Interessant wäre hierzu noch zu erwähnen, dass mit den Jahrhunderten auch der Erzengel Gabriel in Verbindung mit dem Einhorn gebracht wird. Ein Wandteppich aus dem 15. Jahrhundert zeigt die Jungfrau Maria, erkennbar am Heiligenschein, mit einem Einhorn auf dem Schoß. Seitlich ist der Erzengel abgebildet, der ihr die frohe Botschaft verkündet. Hier kann die Menschwerdung Christi interpretiert werden (LAVERS, 2009).

5.1.4. Die Pisanello

Eine andere nennenswerte Quelle und ein wichtiger Beleg für die Vorstellung eines Einhorns, ist eine Medaille namens „Pisanello“ aus dem Jahre 1447 (Abb. 4). Sie wurde für die Tochter des Marktgrafen von Mantua angefertigt. Sie zeigt ein Einhorn, welches sich in den Schoß einer jungfräulichen, halbnackten Prinzessin liegt. Das Einhorn hat das Aussehen eines Widders mit einem Horn an der Stirn und soll für die Unschuld stehen. Auch hier kommt der Keuschheitsgedanke zum Tragen (Abel, 1939; BEER, 1972).



Abbildung 9: Pisanello Münze, Mantua 1447

6. Die „medizinische Wirkung“ des Hornes

Lange Zeit galt das Horn des Einhorns als Universalheilmittel. Auch heute noch werden in vielen Kulturen horntragende Tiere wegen angeblicher Wirkung gejagt. In diesem Kapitel wird diesem Aberglauben auf den Grund gegangen.

Das Horn des Einhorns hatte, laut unterschiedlicher Berichte zu Folge, medizinische Wirkung. Ktesias und Megasthenes schrieben schon von dem antitoxischen Effekt und viele spätere Autoren hatten dies kopiert. Der Physiologus betonte nicht nur letztere Wirkung, sondern gab dem Ganzen noch einen christlichen Wert, indem er meinte, dass das Einhorn ein Kreuzzeichen ins Wasser schlug. In Indien galt es seit jeher als Antitoxin. Ist eine Flüssigkeit vergiftet und gießt man diese in einen Hornbecher, sollte diese sofort zu schäumen beginnen (BEER, 1972; BENGT, 1933).

Das Horn galt aber nicht nur als Heilmittel, sondern in Fernost auch als Aphrodisiakum. Über die Jahrhunderte weg wurde es als solches immer beliebter, weshalb es in der Renaissance und im Spätmittelalter nahe zu unerschwinglich wurde. Es galt als so kostbar, dass es als Gabe von Königshaus zu Königshaus oder innerhalb des Klerus, verschenkt wurde. Meist blieb es auch in dessen Besitz. Laut LAVERS (2009) hatte es im Höhepunkt des Handels „den Zwanzigfachen Wert des Gewichts in Gold.“ (LAVERS, 2009, S 78). Der Mythos der Heilwirkung und der Aufschwung dieses Irrglaubens beginnt vermutlich zu Lebzeiten Hildegard von Bingen in der Wende zum 12. Jahrhundert (BEER, 1972; LAVERS, 2009).

In den Quellen vor der ersten Jahrtausendwende wird noch in keiner Weise die Heilwirkung des Horns selbst genannt. Im Physiologus wird nur die antitoxische Wirkung erwähnt. Die römischen und griechischen Gelehrten wie Plinius, Aristoteles schenken diesen Mythos ebenso keine Beachtung wie die großen Mediziner Hippokrates oder Galenos. Erst in der Renaissance wurde wieder auf die antitoxische Wirkung eingegangen. In einer Zeit in der man Krankheit und Tod als Strafe Gottes sah und es sich medizinisch nicht erklären konnte, wurde alles mögliche und unmögliche versucht, um Menschen gesund zu machen. Sowohl pflanzliche, als auch tierische Substanzen, so wie auch Mumienteilen und Exkremente jeglicher Art wurden verwendet. Somit war es nur eine Frage der Zeit, dass auch das legendenreiche, mystische Horn immer mehr Popularität in der Bevölkerung erlangte. Die Rezepte wurden entweder mündlich weitergegeben oder sie wurden niedergeschrieben. Beginnend von der Pest, sollte es nahe zu jede damals bekannte Krankheit heilen. Conrad

Geßner meinte, dass es auch gegen Tollwut oder Würmer helfen würde (BEER, 1972; LAVERS, 2009).

Die Herstellung des Wundermittels war nicht aufwendig. Meist wurde Material vom Horn abgeschabt und mit Flüssigkeit oder Salben vermischt. Es sollte nicht nur vor Vergiftungen schützen und Krankheiten jeglicher Art heilen, sondern auch Gifte anzeigen. Angeblich geriet die Flüssigkeit dann in Wallung. Hatte man Besteck aus Einhorn begann es beispielsweise zu schwitzen bevor es mit dem vergifteten Mahl in Berührung kam. Becher oder auch schon Tischschmuck aus diesem wertvollen Material sollten vor den Vergiftungen schützen. Die Angst vergiftet zu werden war vor allem in der Oberschicht in der Renaissance und im Mittelalter groß. Gerade die Herrscher hatten viele Feinde und Neider und jemanden zu vergiften war eine beliebte Art, einen Widersacher umzubringen. Laut BEER (1972) wurde die Wirkung auch an Dienern getestet. Starben diejenigen an der Vergiftung, wusste man, betrogen worden zu sein. Aber die Menschen damals waren so von der Kraft des Hornes überzeugt, dass es ihnen nicht in den Sinn kam, dass all dies vielleicht nur Mythos und Legende war. MINGES (2007) meint hierzu, dass die Herrscher im Mittelalter und der Neuzeit mit dem Besitz eines Einhorns oder zumindest einem Stück davon auch ihre Stellung gegenüber ihren Untertanen festigen konnten. Weiters galt der Besitz als göttliche Gnade und somit wurde einerseits ihre Macht demonstriert, andererseits auch der Glaube gefestigt, dass sie von Gott erwählt wurden (BEER, 1972; MINGES, 2007).

6.1. Hildegard von Bingen

Hildegard von Bingen war laut meiner Quellen eine der Ersten, die sich mit der Heilwirkung des Einhorns beschäftigte. Sie hatte als Vorstand des Klosters Zugang zu zahlreicher, antiker Literatur. Sie beschrieb, das Einhorn wäre mehr heiß als kalt, was in der Alchemie etwas mit Gegensätzen zu tun hat. Hildegard beschrieb das Horn nicht als Art steinernen Knochen, sondern als „*glasklaren Knochen*“. Für Hildegard von Bingen sollten vor allem Leber und Fell als Medizin verwendet werden. Sie meint, dass unter dem Horn ein Stück Metall zu finden sei, ebenfalls ein Zeichen ihres Interesses an der Alchemie (BEER, 1972; LAVERS, 2009; THUJA, 1988).

Die Frage woher Hildegard von Bingen ihr Wissen darüber bezog beantworten sowohl Lavers als auch Beer wie folgt: Wir befinden uns in einer Zeit, in der sich das osmanische Reich auch in Europa ausbreitete. Folgend wurde arabisches Gedankengut in unseren Gebieten verbreitet und auch die Werke der antiken Autoren erfahren neuen Aufschwung. Es gab einige

lateinische Übersetzungen alter arabischer Schriften und so kam die medizinische Wirkung des Hornes wieder in das Gedächtnis der damaligen Gelehrten. Während in der westlichen Welt der Glaube an die Heilwirkung erlosch, starb dieser im Islam über die Jahrhunderte nicht aus. Hildegard gliedert die Welt in „heiß“ und „kalt“ und wie schon erwähnt sagt sie dem Einhorn mehr die Eigenschaft heiß zu. Dieses Wissen hat Von Bingen aus der griechisch – römischen Vorstellung des Lebens und der Heilung von Krankheiten, die wiederum auf den arabischen Schriften basierten. In ihrem Werk „Physica“ beschreibt sie ein Rezept aus Einhornleber und Eigelb. Dies und anderes in diesem Buch weisen auf die östliche Tradition hin, da sie ohne Religionsbezug darüber schreibt (BEER, 1972; LAVERS, 2009; MINGES, 2007).

6.2. Materialanalyse

Durch die Jahrhunderte hinweg wurden immer wieder verschiedene Teile von Tieren als vermeintliches Einhorn verkauft. Von Narwalzähnen und Stoßzähnen fossiler Mammuts, bis hin zu Hörnern von rezenten Nashörnern. In diesem Kapitel wird der Unterschied zwischen dem Material Horn und Zahn bearbeitet und die Frage nach einer medizinischen Wirkung nachgegangen.

6.2.1. Substanz Horn

In den Jahrhunderten des Mittelalters und der Neuzeit wurden vor allem Hörner vom Narwal und vom Nashorn als Einhorn verkauft. Fossil könnten die Händler jenes vom Wollnashorn verkauft haben, jedoch war dies selten. Wenn, dann findet man diese Hörner nur im Permafrostboden oder im Eis. Unter normalen Bedingungen bleibt diese Substanz nicht erhalten. Horn, wie man es beim Nashorn findet, gilt als einzigartig. In dieser Form findet man es nur bei jenem Tier und seinen fossilen Verwandten. Das Horn von Huftieren unterscheidet sich grundlegend von dem eines Nashorns, da es aus Knochensubstanz besteht (<http://www.tierpark.ch/tierparkschule/index.htm>, 2009).

Das Horn des Nashorns besteht zum Großteil aus Keratin. Es wird aus der Epidermis aus abgestorbenen Keratinzellen gebildet und weist eine hohe chemische und physikalische Widerstandsfähigkeit auf. Fingernägel, Haare oder Hufe von Tieren bestehen ebenfalls aus diesem Material. Das Horn besteht aus einer Hornscheide und einem Knochenzapfen. Der Knochenzapfen ist Teil des Schädelknochens. Das Horn wächst von innen nach außen und kann nicht abgeworfen werden (<http://www.tierpark.ch/tierparkschule/index.htm>, 2009; MEYER, 1974).

6.2.2. Materialien eines Zahns

Neben Hörner wurden auch Zähne aller Art in pulverisierter Form als Einhorn verkauft. Vor allem der Stoßzahn von Narwal und Mammut verkaufte sich gut, auch auf Grund der äußeren Form, die einem Horn eines Einhorns am nächsten kamen.

Beim Zahn besteht der Zahn aus dem äußeren Schmelz (Enamelum), Dentin, Zement und Zahnmark (Pulpa). Zähne verrotten nach dem Tod langsam und können so auch fossil erhalten bleiben (CAMPBELL, 2009).

Die Stoßzähne, sowohl die des Mammuts, als auch die des Narals, bestehen nur Dentin, es handelt sich bei beiden um die Schneidezähne. Beim Mammut hatten nur Jungtiere an der Spitze des Zahns ein kleinen Bereich, der von Schmelz überzogen war. Bei diesen Tieren wuchsen die Stoßzähne ein lebenslang sowohl in die Länge als auch in die Dicke. Betrachtet man nun den Querschnitt des Zahns, erkennt man Ringe in unterschiedlicher Dicke. Forscher erkennen einen Zusammenhang zwischen der Breite dieser Ringe und dem allgemeinen, gesundheitlichen Zustand des Tieres. Diese dürften saisonal wachsen, während in den warmen Monaten ein großes Wachstum nachgewiesen werden kann, ist dieses in den kalten Zeiten des Jahres geringer. Anhand dieser kann man das ungefähre Alter des Tieres bestimmen. Man kann außerdem leicht einen Unterschied zwischen den Stoßzähnen von fossilen und rezenten Tieren sehen. Während die fossilen Zähne auskristallisieren und somit ihre Farbe verändern, weisen die Stoßzähne der heutigen, noch existierenden Tiere keine Farbveränderung und keine Kristallisation auf (http://www.earthwatch.org/pressreleases/newsandevents/2003_press_releases/07_02_, 2003).

Während der Schmelz, der als härteste Substanz gilt, zu 99% aus Calciumphosphat (= Apatit) besteht, liegt der Anteil beim Dentin bei nur 80%. Der restliche Anteil ist organisches Material. Der Schmelz setzt sich aus lauter hexagonalen Kristallen zusammen. Es handelt sich um Apatit, genauer gesagt, um Hydroxylapatit, $\text{Ca}_5[\text{OH}(\text{PO}_4)_3]$. Die Kristalle stehen sehr eng zusammen und werden von Strängen aus organischen Material zusammengehalten. Dentin weist weniger anorganisches Material auf als Schmelz und ist von Tubuli, also Gefäßsträngen durchzogen. Dentin kann sowohl auf, als auch abgebaut werden (DIECKMANN; <http://www.chirurgie-portal.de/zahnmedizin/aufbau-zahn-zahnaufbau.html>, 2011).

6.2.3. Die medizinische Wirkung

Wenn man zunächst darüber nachdenkt, dass den Leuten damals Horn in jeglicher Form verabreicht wurde um Krankheiten zu heilen, klingt es zunächst vollkommen absurd. Es könnte jedoch durch aus sein, dass diese Mittel eine gewisse Wirkung auf den Organismus haben, wenn auch nicht die, an die die Menschen Jahrhunderte lang glaubten. Definitiv kann davon ausgegangen werden, dass sie nicht die Pest oder andere Krankheiten heilten.

Die Einnahme von pulverisiertem Knochen und somit CaCO_3 könnte positiv auf den Organismus gewirkt haben. Auch heute wird Calciumcarbonat in verschiedenen Formen eingenommen. Es soll beispielsweise bei Osteoporose und Knochenschwund, verschrieben werden, da Calciumcarbonat ein wichtiger Bestandteil der Knochen und auch am Aufbau beteiligt ist. Interessant ist, dass es auch überschüssige Magensäure bindet und säurebedingte Magenschmerzen lindert. Vor allem in der Oberschicht war Fleisch als Hauptnahrungsmittel sehr beliebt. Außerdem wurde in dieser Zeit reichlich Alkohol zu den Essen getrunken. Fettiges Essen, Alkohol oder übermäßiges salzen und würzen, um nur einige Dinge zu nennen, konnten unter anderem zu einem übersäuerten Magen oder Sodbrennen führen. Nimmt man nun an, dass die Menschen im Mittelalter das vermeintliche Einhorn eingenommen haben, könnte das Calciumcarbonat durchaus solche Beschwerden gelindert haben. Weiters benötigt der menschliche Organismus dieses im Bereich des Herzens, der Muskeln und des Nervensystems. Solcherlei Beschwerden könnte das vermeintliche Einhorn durchaus gelindert haben (<http://medikamente.onmeda.de/Wirkstoffe/Calciumcarbonat.html> ; http://www.steadyhealth.com/about/facts_about_calcium_carbonate.html, 2011).

Der Phosphor, welcher ebenfalls in Zahnschmelz und Knochen enthalten ist, könnte auch eine Wirkung auf den Körper haben. Den Phosphor benötigt der Körper in unterschiedlicher Art und Weise. Er ist beispielsweise am Energiehaushalt der Zellen beteiligt, gilt als Bausubstanz für das Erbmaterial oder wird beim Bau der Zellwände benötigt. Phosphor würde man aber zur Genüge mit anderen Nahrungsmittel aufnehmen, weshalb man in diesem Fall kaum von einer Wirkungsweise reden kann (ACKERMANN, 2008).

7. „Unicornu falsum“ und „Unicornu verum“

Wie schon erwähnt, wurden diese Hörner am Markt immer populärer, wenn auch nur für die Reichen erschwinglich. Schon bald war die Nachfrage nach dem kostbaren Gut so groß, dass die Händler kaum nachkamen, neues zu besorgen. Somit wurde alles, was irgendwie Ähnlichkeit mit einem Horn eines Einhorns hatte, als solches verkauft. In diesem folgenden Kapitel will ich mich deshalb mit dem Unterschied zwischen „*unicornu falsum*“ und „*unicornu verum*“ beschäftigen.

Vor allem im 17. Jahrhundert war dieses Wundermittel sehr beliebt. Nachdem die Nachfrage über Jahrhunderte gewachsen ist, wurde natürlich das kostbare indische Horn knapp, welches zunächst in Europa zum Verkauf angeboten wurde. Man musste sich nun Ersatz in Europa beschaffen (ABEL, 1939; VÁVRA, 1984).

Zunächst muss man zwei Begriffe erklären und unterscheiden. „*Unicornu verum*“, das echte Einhorn oder gegrabene Horn und „*Unicornu falsum*“, das falsche Horn. Während es sich beim „*Unicornu verum*“ meist um Hörner des indischen Nashorn handelt oder auch um fossile Stoßzähne von Mammuts, Elefanten oder Hörner von rezenten Nashörner, wird als „*Unicornu falsum*“ der Zahn des Narwal (*Monodon monoceros*) bezeichnet. Dieser war im Mittelalter in den nördlichsten Gebieten und in den arktischen Gewässern zu finden. Heute beschränkt sich das Verbreitungsgebiet um Grönland und an die Ostküste Kanadas. Gelegentlich strandeten diese Tiere an den Küsten Englands oder auch Deutschlands. Im 13. Jahrhundert war es Albertus Magnus, der neben anderen Einhornarten auch das Meereseinhorn beschrieb und damit Narwal meinte. Wodurch auch der Glaube der Menschen an das Einhorn bestätigt wurde, da sie meinten, dass jedes Landtier ein Gegenstück im Meer haben müsste. GEBHARDT (2007) meinte außerdem, dass der Mythos um das Einhorn auch von Seeleuten geschürt wurde, da diese immer wieder von den spiralig gedrehten Horn berichteten und es immer wieder in die verschiedenen Länder gebracht haben. Auf Grund des Aussehens kamen die Leute zum Schluss, dieses als Einhorn – Horn zu verkaufen (ABEL, 1939; BEER, 1972; GEBHARDT, 2007; LAVERS, 2009).

Auch in China war das echte, indische Einhorn zur Zeit des Mittelalter und später populär. Ähnlich wie in Europa wurde es auch dort knapp, weshalb die asiatischen Händler, laut Bengt Berg, immer wieder nach Afrika reisten, um dort das zweihörnige Nashorn zu jagen. Dies

wird kam über Umwege wieder nach Asien und wurde dort angeblich als „echtes Horn“ verkauft (ABEL, 1939; BERG, 1933).

Das gegrabene Horn, welches in Europa zu jener Zeit in den Apotheken angeboten wurde, waren im Endeffekt Bruchstücke fossiler Stoßzähne. Auch Eckzähne vom ausgestorbenen Höhlenbär (*Ursus spelaeus*) wurden hierzu verwendet. Eine regelrechte Suche nach diesen Relikten begann, vor allem Deutschland, wo bis heute einige Höhlen den Namen „Einhornhöhle“ tragen. Dennoch konnte der Bedarf kaum gedeckt werden. Außerdem war man der Ansicht, dass diese Höhlenbärzähne nicht wirklich einem Horn eines Einhorns gleichen, waren diese doch klein und gebogen und das richtige Horn lange und gerade. Nachdem schon im 13. Jahrhundert mit dem gedrehten Narwalzahn gehandelt wurde, erlangte dieser zu jener Zeit des 17. Jahrhundert noch einmal Aufschwung, was damit erklärt werden kann, dass es den Leuten auf Grund der Technik erst damals möglich war dieses Tier wirklich zu jagen und zu fangen. Jedoch erkannten die Menschen in Europa die Fälschung und bemerkte die unterschiedliche, nicht vorhandene Wirkung des „*unicornu falsum*“. 1630 begann, laut LAVERS (2009), der Schwindel um den Narwalzahn aufzufliegen. Ein dänischer Archäologe meinte, dass es sich beim Einhorn nur um die Zähne des Narwal handelte. Jedoch war es die Profitgier, welche die Kaufleute weiter Handel damit treiben ließ (LAVERS, 2009).

In der späteren Neuzeit wurde es immer beliebter und zum wichtigen Handelsgut. Das Geschäft mit diesem falschen Horn ging über ganz Europa bis nach Asien. Erst Mitte 17. Jahrhundert, nachdem der Narwalzahn in großen Mengen eingeführt wurde, brach der Markt zusammen und das zuvor so kostbare Horn wurde für fast Jedermann erschwinglich. Nach dem 30 Jährigen Krieg 1648 brach die Pest immer seltener aus, wodurch das Wundermittel Horn nicht so oft in den Gebrauch kam. Jedoch waren die Menschen zu ängstlich, um nicht an die heilende Wirkung zu glauben (ABEL, 1939; BEER, 1972; LAVERS, 2009; MINGES, 2007; RIEDL - DORN, 1989).

8. Einhornfunde und Sichtungen

Angebliche Sichtungen von Einhörnern gab es über die Jahrhunderte zur Genüge. Schon in der Antike sollen die Menschen immer wieder solcherlei Tiere beobachtet haben. Vor allem nachdem das Wesen im Mittelalter bekannter wurde, wurden die Sichtungen natürlich auch mehr. Bei den meisten handelte es sich um Verwechslungen mit anderen Tierarten. Man

wollte zu gerne ein Einhorn sehen und seine Existenz beweisen können, da es sich um ein lukratives Geschäft handelte. Viele Sichtungen waren einfach nur auf die Einbildungskraft der Leute zurück zu führen. Ich möchte in diesem Kapitel einige Beispiele nennen.

8.1. 14. Jahrhundert

1389 berichtet Johann von Hesse aus Utrecht, dass er in Palästina Einhörner gesichtet hatte. Er beschreibt, dass der Fluss Mara vergiftet wurde. Am nächsten Tag jedoch kam ein Einhorn aus dem Meer und säuberte das Wasser. Sein Bericht deckte sich mit jenen aus dem alten Griechenland. Mit Sicherheit hatte er sein Wissen über jene Geschichte aus den alten Schriften. Beer schrieb hierzu 1972, dass es als eine Bestätigung der antiken Schriften und als Ermutigung für spätere Künstler gewesen sein könnte (BEER, 1972).

8.2. 15. Jahrhundert

Ein weiterer Zeuge war Bernhard von Breydenbach, ein Dekan aus Mainz. Auch er unternahm eine Pilgerfahrt nach Palästina im Jahre 1486. Er berichtete: *„Gegen Mittag erblickten wir auf dem Gipfel eines Berges ein Tier, das auf uns hinabsah. Wir glaubten, dass es ein Kamel sei, und wunderten uns, wie ein Kamel in der Einöde leben könne (...). Der Reiseführer (Kalin) aber trat zu uns und versicherte, das Tier sei ein Rhinoceros oder Einhorn, und er zeigte uns das Horn, das aus seiner Stirn ragte. (...)* (BEER, 1972, S115).

Von einer weiteren Sichtung berichtet Othenio Abel in seinem Buch ein gewisser Herr E. Wartmann soll in Mekka im 15. Jahrhundert neben der Moschee zwei Einhörner gesehen haben. *„Die zeigt man für ein Wunderbarlich ding. Sein gestalt und Grösse / so es ausgewachsen hat / ist gleich wie ein wolgewachsen jung Fülle / daz 30. Monat alt ist / und hat ein schwartzes Horn and seiner Stirne beyzweyer oder dryer Ellen lang.“* (ABEL, 1939, S 123). ABEL (1939) und BEER (1972) meinten hierzu, dass es durchaus sein kann, dass dieser Herr diese Tiere gesehen hat. Er meint, dass es sich um die Rappenantilope (*Hippotragus niger*) handelte (Abb. 18), welchem entweder ein Horn künstlich entfernt wurde oder das schon früher bei Kämpfen ein Horn verloren hatte (ABEL, 1939; BEER, 1972).

8.3. 17. Jahrhundert

Im 17. Jahrhundert begann, wie schon erwähnt, die eifrige Suche nach dem Horn und auch anderen fossilen, mystischen Wesen. Der Handel mit Einhorn war auf seinem Höhepunkt. Nachdem man oft daran dachte, dass es sich beim Einhorn um ein Nashorn handeln könnte,

verwarf man diese These immer wieder, da sich im Mittelalter und in der Neuzeit die Vorstellung um das Aussehen des Einhorns deutlich änderte, vom plumpen, dicklichen nashornähnlichen Tier zu einem pferde-bockartigen Wesen (ABEL, 1939).

8.4. 18. Jahrhundert

Othenio Abel nannte in seiner Abhandlungen von 1939 einige weitere Quellen, die von Funden von Einhornskelletten berichtete. Im Bericht namens „*Silesia subterranea*“ von Georg Anton Volckmann aus dem Jahre 1720 zitiert er folgendes: „(...) *Herr Büttner in zweyen an mich geneigt abgelassenen Schreiben referiert unter anderen, dass Anno 1710. anderrhalb Stunden von Querfurt ein Sceleton eines unbekanntes Thieres, dessen Größe nach dem Augenmass, das größte Pferd oder Rinf übertraffen, sey gefunden worden. Die Hörner wären 1 einviertel Ellen lang, und eines Mannes – Beines dicke gewesen, außerhalb rau und löcherich, in der inneren Peripheri mit vielen ungleichen Cavitäten, so hernach hier und da an die Apothecker verkauffet worden (...).*“ (ABEL, 1939, S 136). Abel meint auch, dass ein gewisser Boetius de Boodt mehr als zwanzig gegrabene Hörner in seiner Sammlung hatte (ABEL, 1939).

8.5. Das Quedlinburger Einhorn

Beim Quedlingburger Einhorn handelt es sich um einen der ersten möglichen, realen Einhornknochenfunde aus dem 17. Jahrhundert. Ein Arzt Namens Friedrich Lachmund schrieb 1669 hierzu: „*Vor wenigen Jahren ist bei der Burg Schatzfeld ein ungeheuer großer Menschenschädel gefunden worden, und nahe bei Quedlinburg ein fast unversehrtes Skelett eines ungeheuren Tieres.*“ (ABEL, 1939, S 132).

Man fand diese wundersamen Knochen 1663 in einer Höhle im Zuge des Bergbaus die bis heute Einhornhöhle genannt wird. Diese liegt im Grundgebirge des Harz in Deutschland und zählt zu einer der größten Schauhöhlen in diesem Gebiet. Dieses bekannte Höhlensystem ist in den Seweckenbergen zu finden, in früheren Quelle Zeunicker-Berge genannt. Laut Friedhard KNOLLE (1998) zog diese Höhle schon früh das Interesse der Menschen auf sich. Schon im Jahre 1541 war sie unter dem Namen Zwerghöhle bekannt. Durch einen Deckeneinbruch gelangte die Bevölkerung ins Innere, um unter anderem nach Einhorn zu graben. Mit den Jahren kamen immer mehr Wissenschaftler, um nach prähistorischen Tieren zu suchen. Heute weiß man mit Sicherheit, dass es sich hier um die Knochen von Höhlenbär, Mammut und Nashorn handelt (KNOLLE, 1998; VÁVRA, 1984).

8.5.1. Otto von Guericke und Gottfried Wilhelm Leibniz

Nachdem Knochen von verschiedenen fossilen Großsäugern gefunden wurden, spekulierten die damaligen Gelehrten die über die Herkunft. Viele Besucher kamen, um diese Höhle zu bewundern und entwendeten auch zahlreiche Knochen. Hundert Jahre später war es der Erfinder der Luftpumpe und der Magdeburger Halbkugel, der Bürgermeister von Magdeburg, Otto von Guericke (1602 – 1686), der sich ein Bild über diese wundersamen Dinge machen wollte. An Hand der Funde rekonstruierte Guericke als angeblich Erster ein Einhorn, es war überhaupt die erste Rekonstruktion eines Wirbeltieres. Auch Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 – 1716) beschrieb diese Darstellung in seinem Werk "Protogaea oder Abhandlung von der ersten Gestalt der Erde und den Spuren der Historie in Denkmalen der Natur" (1759). Er selbst besuchte oft die Höhle. Das Einhorn wurde nicht in der Höhle selbst, sondern in „pleistozänen Lössfüllungen der Spalten und Schotten des Gipsvorkommens.“¹ gefunden. Laut dieser Quelle sollte er es gewesen sein, der den berühmten Kupferstich des Einhorns, nach den Beschreibungen von Guericke, erstellt haben soll. Ihm lag außerdem angeblich eine weitere Quelle vor, an Hand welcher er seine Ausführungen gemacht haben soll. (ABEL, 1939; BEER, 1972; THENIUS, 1997).

Das von Guericke erstellte Tier kann man folgendermaßen beschreiben: „(...) *mächtigen Schädel eines Pflanzenfressers, ein rundes, langes und spitzes Horn auf der Stirn, mit etwa 20 Wirbeln, von denen allerdings fünf nicht überliefert waren, zwei großen Schulterblättern und zwei säulenförmigen Vorderbeinen. Die Hinterbeine fehlten (...)*“ (VÁVRA, 1984, S 12). Es verwendete seinen starken Schwanz als Stütze, der im Rückgrad mündet. Guericke selbst beschreibt seine Entdeckung so: „*Es trug sich auch in eben diesem Jahre 1663 in Quedlinburg zu, dass man in einem beim Volke Zeunickenberg genannten Berge, wo Gipssteine gebrochen werden, und zwar in einem von dessen Felsen das Gerippe eines Einhorns fand, mit dem hinteren Körperteil, wie dies bei Tieren zu sein pflegt, zurückgestreckt, bei nach oben erhobenem Kopfe auf der Stirn nach vorn ein langgestrecktes Horn von der Dicke eines menschlichen Schienbeins tragend, im entsprechenden Verhältnis hierzu etwa 5 Ellen in der Länge. Das Skelett dieses Tieres wurde aus Unwissenheit beschädigt und stückweise herausgeholt, bis das Haupt mit einem Horn und einigen Rippen, der Wirbelsäule und den Beinen der dort lebenden hochwürdigsten Fürstäbtissin übergeben wurde.*“ (BEER, 1972; REINBOTH).



Abbildung 10: Einhorndarstellung aus der Protogaea, um 1759

Laut ABEL (1939) musste es sich bei diesem Fund um zwei Mammutindividuen gehandelt haben, da in Guerickes Skelett vier Oberschenkelknochen zu sehen sind, die zu zwei Beinen vereinigt wurden. Guericke und Leibniz hatten im Endeffekt nur einige Knochen gefunden und mit Hilfe ihrer Vorstellungskraft dieses wundersame Getier gebildet. Trotzdem war es für die damalige Zeit eine große Leistung für die Wissenschaft, vor allem für die Paläontologie. Othenio ABEL (1939) schrieb, dass es zahlreiche Berichte und Abhandlungen aus dem 17. Jahrhundert

über dieses Einhorn und die Fundstelle gegeben hat (ABEL, 1939; REINBOTH).

Die Wichtigkeit dieses Fundes wurde schnell erkannt. Die Einheimischen zeigten reges Interesse an diesen Knochen. Vor allem für Ärzte und Apotheker war diese Entdeckung Geld bringend, sie konnten diese Knochen gut und teuer an die Oberschicht oder den Klerus verkaufen. Es gibt Berichte die besagen, dass viele Teile des Quedlinburger Einhorn der Fürststäbtin von Quedlinburg geschenkt wurden. Ein anderer Arzt berichtete, dass er Gliedmaßenknochen bekommen habe. Über das Verschwinden bzw. über die Höhle selbst äußerte sich auch Herr namens Zükkert im Jahre 1776. Er meinte, dass es sich um ein Skelett eines ausländischen Tieres handle, welches Leibniz als *Monoceros* beschrieben hat. Es war nicht versteinert und die Knochen wurden im Stiftschloss von Quedlinburg verwahrt. Der Finanzrat Gottfried Adrian Müller soll sich dann einige Stücke genommen haben, da Einhorn sehr beliebt unter Naturliebhabern war. Zükkert schreibt außerdem, dass schon viele Teile beschädigt waren, meist wurden sie durch die Ausgrabung von unwissenden Leute zerstört (ABEL, 1939, REINBOTH).

Man kann Knochen der Rekonstruktion mit denen rezenter Tiere vergleichen. Schnell kommt man zum Schluss, dass es sich um eine Zusammenführung verschiedener Arten handeln muss. Zu diesem Zweck wurde diese Skizze mit Skeletten rezenter Arten verglichen.

Es scheint, als würde der Oberkiefer eines rezenten Pferdes aus der Gattung *Equus* verwendet (Abb. 11). Erkennbar ist dies an der Nasenzesur. Der Unterkiefer könnte von einem Huftier stammen (Abb. 12). Die untere Wölbung am Knochen lässt darauf schließen.



Abbildung 11: Schädel von *Equus*



Abbildung 12: Unterkiefer von *Cervidae*

ABEL (1939) meinte, dass es sich bei den Abbildungen von Guericke und Leibniz um Mammutoberschenkel handelte. Die Knochen erscheinen aber zu klein und zu zart, um tatsächlich von einem Mammut zu stammen. Zum Vergleich werden hier nun Vorderextremitäten eines Tapir (*Tapirus*, Abb. 13) und ein Tier aus der Gattung Pferd (*Equus*, Abb.15) und rezenten Elefanten (*Elephas maximus*, Abb. 14) gezeigt um auch auf die unterschiedliche Größe und Mächtigkeit aufmerksam zu machen. Würde es sich um Femur und Crus eines Mammuts handeln, fällt zunächst sofort auf, dass ein Fußelement fehlt. Man sieht auf der Guericke's Abbildung keine Unterscheidung zwischen Tibia und Fibula, sondern nur ein Knochenelement.



Abbildung 13: Vorderextremität Tapir (*Tapirus*)



Abbildung 14: Vorderextremität Elefant (*Elephas maximus*)



Abbildung 15: Vorderextremität *Equus*

Auch die Schulterblätter (*Scapula*) wurden vollkommen falsch in die Darstellung eingefügt. Schulterblätter sind bei Säugetieren nie fest mit der Wirbelsäule verbunden. Dieser Ring am Ende der Wirbelsäule sorgt noch für Spekulationen. Einerseits könnte es sich um die Eintrittsmündung des *Femur* in das Becken handeln oder es könnte auch das Sacrum, das bei einigen Tierarten verwachsen ist und ein kleines Loch aufweisen. Weiters sind die Rippen in falscher Richtung angebracht. Das Horn dürfte in Anlehnung auf den Narwal gezeichnet sein.

8.5.2. Michael Bernhard Valentini

Auch der Quedlinburger Pfarrer J.A.E.Goeze hatte sich 1786 eingehend mit dieser Entdeckung beschäftigt. Ihm war es schon damals klar, dass es sich bei den gefundenen Knochen um kein Einhorn handeln konnte und er versuchte die unterschiedlichen Knochenfunde den richtigen Tieren zuzuordnen. Er bezog sich auf Michael Bernhard Valentini (1657 – 1729). Letztere beschrieb ein pferdeähnliches Wesen mit einem Horn auf der Stirn und nennt es „*Unicornu fictitium*“ oder „*Unicornu fossils*“. Goeze erstellte ebenfalls ein Bild von jenem Tier, welches dem von Valentini und Leibniz nahe zu komplett gleicht, nur fügt er die bisher fünf fehlenden Wirbel hinzu. Ob nun Leibniz oder Valentini als erster die Abbildung herausgebracht haben, bleibt laut einer Quelle fraglich. Da Valentinis Schädeldarstellung aber primitiver erscheint, wird er es vermutlich übernommen haben. Andererseits wurde erwähnt, dass sein abgebildetes Horn dem eines Mammutstoßzahns weit ähnlicher war, als in Leibniz Darstellung. Da es aber zu jener Zeit noch keine Veröffentlichungen der *Protogaea* gab, konnte er es kaum von Leibniz kopiert haben. Vielleicht gab es aber ein anderes, älteres Werk von dem beide ihre Informationen bezogen (REINBOTH).

Es galt laut ABEL (1939) als erwiesen, dass Valentini am Beginn des 18. Jahrhunderts sehr wohl an der medizinischen Wirkung des Horns festhielt. Valentini schrieb hierzu 1704: „*Den Kräfften nach hat es benebenst einer anhaltenden und adstringierenden Qualität / auch eine Schweiß = treibende Gewalt an sich / und ist deswegen wie die TERRA SIGILLATA in den hitzigen und giftigen Fiebern / wo sich ein Durchfall eräugnet / ein vortreffliches Mittell (...)*“ (ABEL, 1939, S 145; VALENTINI, 1704, S 481f; REINBOTH).

Valentini machte sich oft über den Mythos und über die Darstellungen, die bis jetzt existieren, lustig, er bezeichnete sie als Hirngespinnste. Er wusste über die falsche Natur der Narwalzähne

Bescheid und war dagegen, dass sie um solch einen hohen Preis verkauft wurden (ABEL, 1939).

9. Das Ende des Einhornmythos?

Im 18. Jahrhundert fasste langsam aber sicher das Gedankengut der Aufklärung in Europa Fuß. Die Wissenschaftler und auch die Bevölkerung begannen die Bibel und die Religion nicht mehr als Wahrheit zu sehen. Die Bibel verlor an Bedeutung und es wurde vor allem die Naturwissenschaft als Erklärungsmittel immer wichtiger. Für den Einhornmythos war dies ein schlechtes Omen. Wobei MINGES (2007) hierzu schrieb, dass trotz des Verlustes des mystischen Glaubens an das Einhorn sehr wohl noch im 19. Jahrhundert Menschen auf der Suche nach diesem Tier waren. Erst als es wirklich flächendeckende Untersuchungen vieler Teile der Welt gab, wich die Überzeugung der Existenz des Einhorns ein wenig (LAVERS, 2009; MINGES, 2007).

9.1. Baron Georges Cuvier

Georges Cuvier (1769 -1832) beschäftigte sich mit vielerlei rezenten und auch fossilen Tieren. Er meinte, dass es nie ein derartiges oder ähnliches Wesen gegeben haben kann. Es gab keines mit einem geraden Horn und schon gar keines, welches ein Horn auf seinem gespaltenen Schädelknochen haben könnte. Aus dieser Naht müsste das Horn nämlich wachsen, womit er durch aus im Recht war. Kerne von Hörnern könnten nicht auf Nähten sein. Trotzdem schloss er nicht aus, dass jene Tierart vielleicht auch noch gefunden werden könnte. Obwohl er mit diesen Thesen großen Anklang fand, wollten sich die Wissenschaftler damit nicht ganz zufrieden geben. Viele Teile der Erde wurden zu dieser Zeit erst erschlossen und man wollte den Mythos um das Wesen nicht ganz aufgeben. Somit meint ein Zeitzeuge Cuviers: *„Das Einhorn als reines Fabelwesen und Phantasieprodukt zu betrachten, ist eine abwegige und willkürliche Meinung und wir sollten bedenken, daß der Elefant und das Kamel wegen ihrer seltsamen Gestalt ebenfalls für Fabeltiere gehalten würden, wenn sie einmal aussterben sollten.“* (THUJA, 1988, S 77; LAVERS, 2009)

Cuvier waren die Aufzeichnungen von Otto von Guericke und Leibniz bekannt. Er meinte, dass es sich hier um Teile eines fossilen Nashorns handelt. Er schloss darauf, da die Knochen

für ihn viel zu plump und zu groß erschienen. Er erkannte außerdem, dass die verwendeten Zähne, zu einem Mammut gehören müssten (ABEL, 1939).

10. Das Einhorn im 20. Jahrhundert und der Gegenwart

Der Glaube an den Mythos Einhorn ist nur ein Phänomen der Vergangenheit. Auch in der heutigen Zeit starten Menschen immer wieder den Versuch, das Einhorn zu finden oder zumindest einen Beweis für die frühere Existenz zu finden.

10.1. Dr. W. Franklin Dove

Der amerikanische Biologie Dr. W. Franklin Dove kannte, die im letzten Kapitel genannte These von Cuvier. Cuvier meinte, dass es keine Einhörner geben konnte, da sie als Paarhufer einen charakteristischen Spalt in der Schädelmitte aufweisen müssten, auf Grund dessen es aber nicht möglich wäre, ein Horn an dieser Stelle zu tragen. Dove wagte 1933 ein Experiment. Er entfernte die Hornknospen eines jungen Stieres, also die jungen Teile des Horns und verpflanzte sie in der Mitte des Stirnbeines. Danach brachte er die Hörner so zusammen, dass sie sich berührten. Die Hörner wuchsen mit der Zeit zusammen. Der Stier galt als sehr friedlich und unglaublich freundlich, was Dove auf das einzelne Horn zurück führte, jedoch wird es vermutlich eher Zufall gewesen sein (GEBHARDT 2005; LAVERS, 2009).

10.2. Der Einhorn Mythos heute



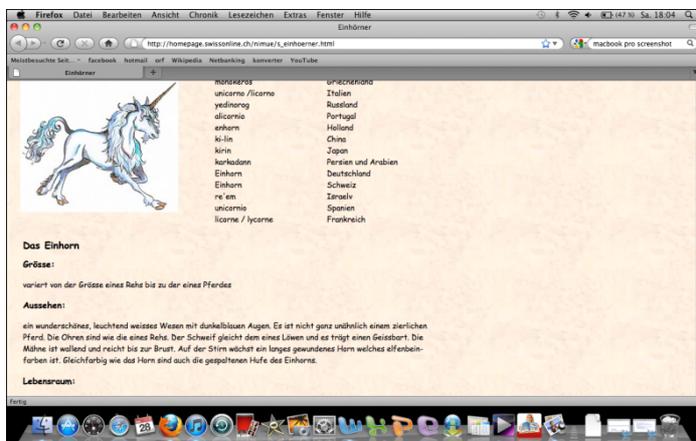
Abbildung 16: Heutige Darstellungweise

Obwohl keine zuverlässigen Quellen über den Glauben an die Existenz des Einhorns zu finden sind, muss man nur das Internet durchforsten, um auf zahlreiche Webseiten rund um dieses Fabeltier zu stoßen. Ein Beispiel befindet sich am Ende des Kapitels in Form eines Screenshot-Bildes (Abb. 12). Es gibt zahlreiche Beschreibungen über Aussehen, Charakter und medizinische Wirkung des Horns. Wie schon erwähnt, werden in Asien noch immer zahlreiche horntragende Tiere gejagt und ihre Hörner als Aphrodisiakum und Heilmittel verkauft. Sucht man im Internet nach Bildern, erhält man zahlreiche Abbildungen, in dem das Einhorn mit Glanz umgeben ist, meist wird es im Mondschein

bzw. in der Nacht gezeigt (Abb.11).

Oft werden sie auf den Hinterbeinen stehend dargestellt, vermutlich um ihren starken Charakter noch mehr hervorzuheben, außerdem sieht man die Tiere so oft auf den Wappen und Abbildungen des Mittelalters. In einigen Darstellungen sieht man das Wesen auch mit Flügeln. Woher genau diese stammen, bleibt in diesem Rahmen unklar. Vielleicht wollte man so den wundersamen Charakter noch mehr Stärke verleihen.

In verschiedenen Foren wird auch immer noch von Sichtungen berichtet, vermutlich dementsprechend von Yeti, Nessie und ähnlichem.



Auf dieser Webpage wird das Einhorn beschrieben. Neben Aussehen und Lebensraum, werden auch seine Charakterzüge erwähnt, genauso wie Feinde und verschiedene Methoden es zu fangen. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, die man im Internet finden kann.

Abbildung 17: Screenshot

11. Evolution des Einhorns

Da sich das Einhorn über die Jahrhunderte in ihrem Phänotyp deutlich änderte, könnte man auch bei dieser fiktiven Spezies einen Stammbaum erstellen. Hier wird versucht, das Einhorn systematisch aufzuarbeiten. Beim modernen Einhorn handelt es sich um ein pferdeähnliches Tier mit gespaltene Hufen. Es handelt sich um eine Entwicklung, die ihren Ausgang mit dem gazellenartigen Tier in Indien nimmt. Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder vermeidliche Einhörner gesichtet und so neuartige Vorstellungen geschaffen. Das heutige Aussehen des Tieres, ist vermutlich eine Mischung aus verschiedenen Attributen, welche über die Jahrhunderte zugefügt wurden. Durch die bisher gewonnen Erkenntnisse, kann man mit Sicherheit sagen, dass es sich um eine Chimäre verschiedener Arten handelt. Die wohl ursprünglichste Form aus China zeigt ein stolzes, aber auch plumpes Tier, welches im Laufe seiner "Evolution" schlanker und pferde- bzw. ziegenartiger wird. Weiters wird aus einer

Mehrhufigkeit (*Rhinoceros* mit drei Zehen), eine paarhufige Form (zwei Zehen) und zuletzt eine einhufige Variante (eine Zehe).

12. Paläobiologischer Teil

Im folgenden Kapitel werden jene rezente und fossile Tierarten und Gattungen kurz beschrieben, womit Einhörner womöglich verwechselt wurden.

12.1. Rezente Arten

12.1.1. Das Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*)



Abbildung 18: Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*)

Das Panzernashorn (Abb. 18), auch indisches Nashorn genannt, war in früheren Zeiten in weiten Teilen Indiens verbreitet. Vor allem auf Grund des Horns wurde es massiv gejagt und gilt deswegen heute als gefährdete Tierart. In Asien gilt das kostbare Horn noch immer als Heilmittel und Aphrodisiakum, weshalb es von Wilderern gejagt wird. Laut GEBHARDT (2005) und KLEIN (2002)

sollte es im 15. Jahrhundert noch mehr als 500.000 Exemplare gegeben haben, während es Anfang des 20. Jahrhundert nur mehr an die Hundert waren. Seit 1910 ist es streng geschützt, wodurch die Individuenzahl wieder auf 2500 ansteigen konnte (GEBHARDT, 2005; GRZIMEK, 1974; KLEIN, 2002).

Mit ungefähr 2,2 Tonnen (m) und 1,6 Tonnen (w) sind diese Tiere um einiges leichter als ihre afrikanischen Verwandten, gehören aber trotzdem zu den größten Landsäugetieren der Erde. Sie besitzen nur ein Horn, im Gegensatz zum afrikanischen Nashorn, welches zwei Hörner aufweist, was vermutlich eines der wichtigsten Gründe war, warum es mit einem Einhorn verwechselt wurde. Einhörner wurden in den meisten Schriften als Einzelgänger beschrieben und dass sie kaum mit anderen Individuen interagieren, außer zur Paarungszeit. Auch das trifft auf das Nashorn durch aus zu. Den deutschen Namen erhielt das Tier auf Grund seiner

charakteristischen Hautplatten, der Bauch, - Brust, - Schulter, - und Schwanzfalte, wodurch es aussieht, als wäre es gepanzert (GEBHARDT, 2005; GRZIMEK, 1974; KLEIN, 2002).

Es handelt sich hier um Herbivoren, sprich sie ernähren sich rein pflanzlich und sind dämmerungs – oder nachtaktiv. Im Galopp können sie bis zu 40 km/h beschleunigen, was für ein solch plumpes Tier recht schnell ist (GEBHARDT, 2005; GRZIMEK, 1974; KLEIN, 2002).

Es gibt nun mehrere Gründe, warum dieses Tier in früheren Zeiten, vor allem in der Antike und in der Indika von Ktesias als Einhorn bezeichnet wurde. Zunächst muss man dazu sagen, dass dieses Nashorn in der Antike fast nur aus Berichten bekannt war. Weiters nehme ich an, da das Tier nachtaktiv war. Kam es wirklich zu einer Sichtung, erkannte man oft nur eine Silhouette in weiter Ferne. Sowohl Einhorn als auch Nashorn sind Einzelgänger. Diese Gemeinsamkeit konnte ebenfalls zu einer Verwechslung führen. Wie auch schon BEER (1972) und LAVERS (2009) erwähnt haben, könnte die Fähigkeit der schnellen Beschleunigung auf dieses Tier Rückschluss geben. (BEER, 1972, LAVERS, 2005).

12.1.2. Der Narwal (*Monodon monocerus*)



Abbildung 19: Narwal (*Monodon monocerus*)

Der Narwal gehört zur Unterordnung der Zahnwale (Odontoceti), genauer zur Familie der Gründelwale (Monodontidae). Im Gegensatz zu den Bartenwalen, besitzen sie Zähne in seinen Kiefern. Der Narwal kann bis zu 6 Metern groß werden ungefähr und 1,6 Tonnen wiegen. Der linke Stoßzahn kann eine Länge von bis zu drei Metern erreichen (Abb. 19). Dieser spiralg gedrehte Schneidezahn ist bei den Weibchen wesentlich kleiner und bleibt im Oberkiefer versteckt. Funktionell dient dieser vermutlich als sekundäres Geschlechtsmerkmal und für innerartliche Kämpfe. Auf Grund der Narben, welche man an anderen Männchen häufig findet, kann dies bestätigt werden. Weitere äußere Charakteristika sind die knollige Stirn, Buckel um die Rückenflosse und weiße Flecken der Haut (GEBHARDT, 2005).

Forscher sollen jetzt neue Entdeckungen rund um das Horn dieses Wales gemacht haben. Anscheinend dürfte der Zahn von Sinnessträngen umzogen sein. Er soll, nicht wie normale Zähne, außen weich und innen hart sein. Die Nervenstränge sollen direkt mit dem Hirn

verbunden sein und geben dem Tier Aufschluss über Druck-, Temperatur- und Salzgehaltänderungen (<http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,392113,00.html>, 2005).

Diese Wale ernähren sich von Rochen, Plattfischen oder auch Krebsen. Teilweise zählen auch freischwimmende Fische zu ihrer Nahrung. Ihr Vorkommen beschränkt sich heute, wie schon in einem früheren Kapitel erwähnt, auf die Packeiszone, also arktischer Ozean und Grönland beziehungsweise Kanada. Es gibt Quellen die sagen, dass es im 18. Jahrhundert Sichtungen in der Nordsee gegeben hat. Fakt ist, dass immer wieder Hörner an die Küsten Englands und Deutschlands geschwemmt, welche dann als Einhorn verkauft wurden. Natürliche Feinde hat dieser Wal kaum, er gehört aber auf Grund der jahrhunderte langen Jagd zu den gefährdeten Tierarten (GEBHARTD, 2005; LAVERS 2009).

Den Zahn findet man in vielen Schatzkammern von Herrscherhäusern. Auch in der Wiener Schatzkammer ist ein Exemplar zu sehen. Auf Grund der Länge und der außergewöhnlichen Schraffur und Musterung wurde es schon früh als vermeintliches Horn des Einhorns zum Verkauf angeboten. Die Menschen im Mittelalter und der Neuzeit glaubten, dass alle Tiere ein Gegenstück im Wasser hätten, wodurch der Glaube an das Einhorn an Land geschürt wurde. Bis heute wird er illegal gejagt und wie auch das Horn des Panzernashorns, wird auch dieses "Horn" (= Zahn) in Asien auf Grund der angeblichen Wirkung als Aphrodisiakum vermarktet (GEBHARTD, 2005; LAVERS 2009).

12.1.3. Die Oryxantilope (*Oryx gazella*)



Abbildung 20: Oryxantilope (*Oryx gazella*)

Die Oryxantilope gehört zur Ordnung der Paarhufer (Artiodactyla), genauer gesagt zur Familie der Hornträger (Bovidae). Ausgewachsene Tiere haben eine Schulterhöhe von ungefähr 1,20 Meter und somit gehört sie zu den größten ihrer Art. Beide Geschlechter tragen die charakteristischen Hörner (Abb. 20). Diese dürften vermutlich sowohl der

Verteidigung gegen Feinde, als auch gegen Artgenossen verwendet werden. Die Hörner können eine beachtliche Länge von 1,50 Metern erreichen (GRZIMEK, 1974).

Das Verbreitungsgebiet beschränkt sich fast nur mehr auf den südlichen Teil von Afrika. In früheren Jahrhunderten waren sie auch im nördlichen Teil vertreten. Vor einigen Jahren

gelang es aber Forschern dieses Tier auf der Arabischen Halbinsel wieder einzugliedern. Natürliche Lebensräume sind aride Gebiete, wie Halbwüsten, Steppen und Savannen. (GRZIMEK, 1974).

Es war unter anderem Aristoteles, der dieses Tier mit einem Einhorn verwechselte. Es wäre durchaus vorstellbar, da die Hörner des Tieres nahe zu senkrecht nach oben stehen und eine gewaltige Länge aufweisen können. Da die Arabische Halbinsel die Heimat dieser Antilopenart war, könnte Aristoteles dieses Tier ebenfalls bekannt gewesen sein. Betrachtet man dieses Tier im Profil, kann es so aussehen, als hätte es nur ein Horn. Das charakteristische Muster des Horns, die quer verlaufenden Rillen, könnten ebenfalls ein kleiner Beweis sein, dass es zu dieser Verwechslung kam, da auch das Einhorn oftmals mit solchen Hörnern abgebildet wurde. Aristoteles stellte außerdem auch die Theorie auf, dass nur ein Tier mit einem Horn paarhufig sein könne. Man kann diesen Ansatz zum Anlass nehmen, dass die spätere pferdeähnliche Vorstellung des Einhorns mit dieser, nämlich mit der Paarhufigkeit des Tieres, vermischt wurde (GRZIMEK, 1974).

12.1.4. Die Tibetantilope, der „Chiru“ (*Pantholops hodgsonii*)



Abbildung 21: Tibetantilope (*Pantholops hodgsonii*)

Die Tibetantilope, wie sie auch genannt wird, gehört zur Ordnung der Paarhufer (Artiodactyla) und zur Familie der Ziegenartigen (Caprinae). Sie hat ihren Verbreitungsraum im tibetischen Hochland, auf ungefähr 2.000 bis 5.000 Höhenmeter. Die Schulterhöhe kann bis zu 85 cm sein und der Chiru, oder, zu Deutsch Tschiru, wiegt bis zu 35 Kilogramm (GRZIMEK, 1974).

Im Gegensatz zur Oryxantilope tragen hier nur die männlichen Individuen Hörner die fast senkrecht nach oben stehen und diese können bis zu 70 cm lang werden (Abb. 21). Die Weibchen leben in Herden, während die Männchen Einzelgänger sind. Während der Paarungszeit treffen sie auf die Herden bzw. Männchen und dabei kommt es vor allem unter den Konkurrenten zu harten Kämpfen. Ihre Hörner dienen hierbei als Waffe und zur Verteidigung. Auch hier könnten die Schriftsteller den Einzelgänger-Charakter des Einhorns hergeleitet haben. Schon damals wurde das Einhorn als Einzelgänger beschrieben und es soll sich auch mit Artgenossen erbitternde Kämpfe geleistet haben. Ktesias könnte seine Annahmen aus den Erzählungen und Berichten über das Chiru abgeleitet haben. Betrachtet man das Tier im Profil sieht es

durchaus so aus, als besäße es nur ein Horn und bei dieser Tierart sind schönen Muster im Horn zu sehen (GRZIMEK, 1974).

Das Chiru findet man auf der Liste der bedrohten Tierarten. Jahrhunderte lang wurde es wegen seinem Fleisch und der wertvollen Wolle gejagt. In China wird das Horn dieses Tieres wegen der vermeintlichen Wirkungen immer noch verwendet. Anscheinend wird in Asien immer noch so gut wie alles Horntragende gejagt und auf Grund der Wunderwirkung weiterverarbeitet (<http://www.wwf.at/de/menu24/arten32/>).

12.1.5. Der Tibetische Wildesel (*Equus kiang*)



Abbildung 22: Tibetische Wildesel (*Equus kiang*)

Der Kiang ist ein Wildesel und gehört zur Familie der Pferde (Equidae). Sie können eine Schulterhöhe von 1,40 Metern aufweisen und sind nahe mit dem Asiatischen Esel verwandt, sind jedoch pferdeähnlicher (Abb. 22). Ihre Verbreitung liegt, wie auch die der Chirus, im tibetanischen Hochland, jedoch auch in Teilen Chinas und Indien.

Steppen und Graslandschaften gehören zu ihrem Lebensraum. Diese Tiere tragen kein Horn, es gibt aber, wie LAVERS (2009) meint, eine andere Erklärung, warum Ktesias das Einhorn mit diesem Tier verwechselt haben könnte. Sein Fell hat eine charakteristische Farbe. Im Sommer ist die Oberseite rötlich, während sie schwarze Rückenstreifen haben, ihre Unterseite ist weiß. Ktesias beschreibt die Farbe des Einhorns ähnlich (HUFFMANN, 2004).

12.1.6. Rappenantilope (*Hippotragus niger*)



Abbildung 23: Männliche Rappenantilope (*Hippotragus niger*)

Die Rappenantilope gehört zur Familie der Hornträger (Bovidae). Sie weist eine Schulterhöhe von ungefähr 1,40 Meter auf. Bei der Flucht zieht sie den Kopf ein, was sehr edel wirkt, fast pferdeähnlich. Ihre Hörner weisen ein geringeltes Muster auf und sind nach hinten gebogen (Abb. 23). Sowohl weibliche als auch männliche Individuen tragen Hörner. Auch bei dieser Tierart sind die Weibchen in Herden zusammen, die Männchen dagegen Einzelgänger. Die Verbreitung

schließt fast ganz Afrika ein. Wie schon in einem früheren Kapitel erwähnt, schreibt Othenio Abel in seiner Abhandlung von 1939, dass es einen Bericht aus dem 15. Jahrhundert über eine Einhornsichtung in Mekka gab. Er meint, dass es sich hier um eine Verwechslung mit dieser Antilopenart handeln. Die Beschreibung der Größe des Tieres und auch des Horns könnte auf diese Art passen (ABEL, 1939; GRZIMEK, 1974).

12.2. Fossile Arten

In diesem Kapitel werden nun die fossilen Arten beschrieben, deren spätere Funde für Fehlinterpretationen sorgten und unter anderem als Einhorn verkauft wurde. Um einen Überblick über Lebensraum und Klimabedingungen zu bekommen, wird auch die Zeit des Pleistozän behandelt. Es handelt sich hier um eine kurze Einführung in diesen Zeitraum.

12.2.1. Das Pleistozän

Das Pleistozän beginnt ungefähr vor 1,8 Millionen Jahren. Am Anstieg des Sauerstoffisotops in den Ozeanen und an der, zur gleichen Zeit auftretenden, Verbreitung von Pollen von Pflanzen kälterer Steppen, erkennt man den Übergang zu einer neuen, kühleren Phase der Erdgeschichte, beginnend mit Vereisungen im Eburonian und somit den Beginn des Pleistozän. Es wird unterschieden zwischen dem Jung-, dem Mittel- und dem Altpleistozän. Während im Pliozän annimmt, dass der Kreislauf zwischen Glazial und Interglazial ungefähr 41.000 Jahre dauerte, dehnt sich dieser im Pleistozän auf 100.000 Jahre aus. Wobei man hier sagen kann, dass die Kaltzeiten ungefähr 80.000 Jahre andauerte und die Warmzeiten mit etwa 20.000 bemessen werden (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

I. Altpleistozän

Im Altpleistozän, vor 1,8 Millionen Jahren beginnt der Siegeszug der Großsäuger, welcher schon in der Periode davor, im Pliozän, seinen Ausgang nahm. Eine der ersten Säugetierarten, die sich durchsetzte, war ein kleiner Nager *Allophaiomys pliocaenicus*. Diese Art bevölkerte nahezu den ganzen eurasischen Kontinent. Die schnelle Ausbreitung hängt vor allem damit zusammen, dass sich die Steppen auf Grund des kühler werdenden Klimas immer weiter ausdehnten. Mit der Ausdehnung der Steppen wurden auch Tierarten wie beispielsweise die für Pliozän und Pleistozän typische Hyänenart (*Pachycrocuta brevirostris*), die Säbelzahnkatze (*Homotherium crenatidens*) oder ein Vorfahre unseres Haushundes (*Canis etruscus*) immer häufiger, genauso wie das Südmammuth (*Mammuthus meridionalis*). Neben

den genannten Tier- und Pflanzenarten wurde auch die Gattung *Homo* mit *Homo ergaster* und *Homo erectus* immer wichtiger (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Klimatisch wird das frühe Pleistozän, mit eher trockenen und kalten Bedingungen, mit einer interglazialen Phase vor ungefähr 1,2 bis 0,9 Millionen Jahren beendet. In diesem wärmeren Abschnitt breiteten sich Wälder über fast ganze Europa aus, es herrschten temperierte Verhältnisse und die Steppen aus dem frühen Pleistozän wurde gegen Norden verdrängt (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Der europäische Waldelefant (*Elephas antiquus*) gehörte zu den wichtigsten Vertretern am Ende des Altpleistozäns, mit Stoßzähnen bis zu zwei Metern Länge. Im folgenden Mittel- und Jungpleistozän wurden die Bestände jedoch weniger und verschiedene Arten von *Mammuthus* eroberten den Kontinent. Die Gattung *Equus* spaltete sich ebenfalls in unterschiedliche Arten auf, wobei manche dieser Arten beachtliche Größe erreichen konnten. Das *Stephanorhinus etruscus* passte sich den klimatischen Gegebenheiten an und entwickelte sich zu einer Art, die diese Bedingungen besser aushielt: Zuerst zu *S. hundseimensis* in weiterer Folge dann zu *S. hemitoechus*. Durch die Ausbreitung des Waldes kommen auch Tiere wie beispielsweise das Wildschwein (*Sus scrofa*) oder Primaten wie Makaken (*Macaca sylvana*) nach Europa. Eine weitere bekannte Art dieser Zeit, die zum ersten Mal den europäischen Kontinent bevölkerte, war der Riesenhirsch (*Megaloceros verticornis*) und eine Elchart (*Alces latifrons*) (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Auch bei den Carnivoren veränderte sich einiges. Aus Eurasien kamen zwei Linien der Gattung *Ursus*. Die aus Asien stammenden Vertreter ernährten sich omnivor und sind die Vorfahren der heutigen Braunbären (*Ursus arctos*).

Die ersten Beweise menschlicher Besiedelung am eurasischen Kontinent kommen aus der Zeit vor ungefähr 1,8 Millionen Jahre. In Dmanisi, Georgien, fand man das erste Mal Überreste der Gattung *Homo* außerhalb Afrikas und diese bilden das Bindeglied zwischen den afrikanischen und den späteren asiatischen Formen. (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

II. Mittelpleistozän

Vor ungefähr 900.000 Jahren, nachdem am Ende des Altpleistozäns temperiertes Klima herrschte, erfährt die Erde einen erneuten Temperaturabfall. Das Eisschild der nördlichen Erdhemisphäre, genauer gesagt Nordeuropa und Nordamerika, breitet sich weiter in Richtung Süden aus. Sowohl das heutige Skandinavien als auch die britische Insel sowie Niederlande,

Deutschland, Polen und Russland, bis etwa Moskau, waren von Eis bedeckt. Der Nordatlantik war bis zur Iberischen Halbinsel zumindest teilweise vereist. Auf Grund dieser Vereisung sank der Meeresspiegel um rund 150 Meter, weshalb die Landbrücken zwischen Amerika und Eurasien (Bering-Brücke) und zwischen Borneo und Australien vorhanden waren (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Während viele Mammalia aus dem Jungpleistozän, wie *Elephas*, *Stephanorhinus*, *Sus* oder *Macaca* erhalten blieben, verschwanden einige Gattungen in dieser Zeit wieder. In der Regel wurden diese von größeren oder robusteren Tieren verdrängt. Die Säbelzahnkatze der Gattung *Megantereon* beispielsweise fand man im Mittelpleistozän nicht mehr, aber die Machairodontinae überlebten in Asien bis ungefähr 50.000 Jahre vor unserer Zeit und existierten gemeinsam *Homo erectus*. Das Steppenmammut (*Mammuthus trogontherii*), welches als Vorgänger des Wollhaarmammuts galt, verdrängte aus Asien kommend, das Südmammut (*Mammuthus meridionalis*). Neben diesen Giganten war auch der Auerochse (*Bos primigenius*) und eine relativ große Bisonart (*Bison priscus*) weit verbreitet (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Aus diesem Zeitabschnitt fand man, vor rund 800.000 Jahren, die ersten Vorkommen einer neuen Art der Gattung *Homo* am europäischen Festland, *Homo antecessor*. Man fand Schädelknochen in Italien und Spanien. *H. antecessor* dürfte aus Afrika eingewandert sein (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Forscher meinen aus 600.000 Jahren alten Funden eine weitere neue Art der Gattung *Homo* entdeckt zu haben, *H. heidelbergensis*, die sich zum Neanderthaler (*Homo neanderthalensis*) weiterentwickelt haben soll. Man kann aber sagen, dass *H. antecessor* als Vorfahre von *H. heidelbergensis* und vom modernen Menschen *Homo sapiens sapiens* nicht in Frage kommt. Letzterer soll sich in Afrika etabliert haben und in einer 2. Auswanderungswelle von vor 60.000 Jahren nach Europa ausgewandert sein (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Interessant zu erwähnen ist, dass viele Mittelmeerinseln zu einem isolierten Refugium wurden. Durch den wechselnden Meeresspiegel, waren zunächst Landbrücken vorhanden, dann wiederum wurden diese überspült. Großsäuger wurden dort jedoch, auf Grund des mangelnden Platz- und Nahrungsangebot kleiner und verzweigten sogar z. B. zu Zwergelentanten. Ein weiteres Beispiel wäre hier die Gattung *Hippopotamus* zu nennen. Sowohl auf dem heutigen Malta als auch auf Kreta entwickelten sich aus dem *Hippopotamus*

pentlandi kleinere Formen, in der Größe eines größeren Schweines. Dieselbe Entwicklung durchliefen auch Arten aus der Gattung *Megaloceros* (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

III. Jungpleistozän

Während des Jungpleistozän vollzog sich der letzte Glazial-Interglazialkreislauf. Dieser Zeitabschnitt zählt, laut AGUSTÍ und ANTÓN (2002), zum best erforschten der Erdgeschichte. Während der letzten interglazialen Periode war das Klima ähnlich unserem bzw. sogar ein paar Grad wärmer und der Meeresspiegel war um 4 – 6 Meter höher. Das Eis wich zurück, die Eisgrenze lag nördlicher als heutzutage. Bei den Wäldern handelte es sich um Laub- und Mischwälder, in denen Eichen dominierten. Diese Zeit wird entweder als Eemian in Deutschland oder Riss – Würm Interglazial in Österreich bezeichnet. Zwischen 75.000 und vor 60.000 Jahren erreichte eine neue Kälteperiode Europa (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Das Eis bedeckte sowohl Nord – als auch Zentraleuropa. Den Höhepunkt der Vereisung liegt zwischen 21.000 und 17.000 Jahren. Der Meeresspiegel sank wieder um 100 bis 120 Meter, wodurch das Mittelmeer und auch das Schwarze Meer erheblich verkleinert wurden. Die Temperatur war im Durchschnitt 20° niedriger als heute und Europa war größtenteils wieder Steppe und Tundra. Nur Teile im Süden Spaniens und Italiens waren eisfrei. Natürlich machten es diese Bedingungen für viele Tierarten nicht mehr möglich hier weiter zu leben, dies galt beispielsweise für die Gattung *Hippopotamus* oder auch für den Waldelefant (*Elephas antiquus*) (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Schon vor 70.000 Jahren, nachdem die ersten kurzen, kalten Perioden in Europa waren, entwickelten sich das bekannte Wollhaarmammut (*Mammuthus primigenius*) und das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitas*). Neben diesen weit bekannten Arten fand man außerdem einige, die bis heute existieren. Angefangen vom Rentier (*Rangifert tarandus*) über den Moschusochsen (*Ovibos moschatus*), den Elch (*Alces alces*) bis hin zum Steinbock (*Capra ibex*) oder der Gämse (*Rupricapra rupricapra*) bevölkerten sie die Steppen und Tundren Europas (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Eine der bekanntesten Arten unter der Gattung des Riesenhirsches (*Megaloceros*) ist *M. giganteus*. Mit einer Schulterhöhe von zwei Metern und eine Geweihspannweite von ungefähr 3,5 Meter zählte er zu den größten Geweihträgern aller Zeiten. Forscher sind sich uneinig, aus welchen Grund solch ein großes Geweih ausgebildet wurde. AGUSTÍ und ANTÓN (2002) meinten hierzu: „As the bodysize grew, the antler since reased their size in a higher rate.“ (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002, S 167). Sie glauben außerdem, dass sie durch die Größe des Geweihs

sowohl andere Individuen als auch andere Großsäuger vertreiben wollten, ohne in einen Kampf zu geraten. Der Kampf hätte energetisch viel Aufwand gekostet und mitunter den Verlust des Lebens (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

Es gab einige Gattungen jener Zeit, die sich größtmäßig verkleinerten und viel Zeit in Höhlen verbrachten. Hierbei sei eine Subspezies zu nennen, *Crocota crocuta spelaea*, welche robuster war als ihre heutigen Verwandten. Auch unter den Löwen gab es solche eine Subspezies, wie auch unter den Bären. Der wohl bekannte Höhlenbär (*Ursus soelaeus*) wird später noch beschrieben. Der Neanderthaler bevölkert weite Teile Europas. Zur gleichen Zeit sollte auch *Homo sapiens sapiens* in Europa einwandern und wohl einige Zeit mit dem Neandertaler koexistiert haben. (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002).

IV. Das letzte Aussterben

Vor etwa 14.000 Jahren begann das Eis zurück zu weichen und eine erneute interglaziale Phase stellte sich vor rund 10.000 Jahren ein. Dieser Zeitabschnitt, der bis heute währt, wird Holozän genannt. Die Temperaturen stiegen um rund 5°C, wodurch auch der Meeresspiegel wieder um 120 Meter anstieg. Steppen und Tundren wichen gegen Norden und viele Tierarten folgten diesen Lauf und zogen in den Norden. Einige jedoch schafften es nicht sich anzupassen, zu viele Individuen starben und somit hörte irgendwann die gesamte Art auf zu existieren. Es gibt auch die These, dass die rasche Ausbreitung des *Homo* und die gezielte Jagd auf die Großsäuger im Zusammenhang mit dem Aussterben stehen könnte. Es werden wohl alle diese Komponenten zusammenhängen.

12.2.2. Das Mammut (*Mammuthus*)

Das Mammut gilt als eines der bekanntesten Tiere des Pleistozäns. Die Art des



Abbildung 24: Mammutherde

Wollhaarmammuts, *Mammuthus primigenius*, hatte in etwa die gleiche Größe wie die heutigen Elefanten, eine Schulterhöhe von etwa drei Metern. Die Vorfahren jenes Wollhaarmammuts, das Steppenmammut (*Mammuthus trogontherii*) war mit einer Schulterhöhe von fünf Metern wesentlich größer. Charakteristisch waren auf jeden Fall die bis zu vier Meter langen Stoßzähne. Die ungefähr drei Zentimeter dicke Haut und das unglaublich dicke Fell schützte es vor der Kälte. Während die

rezenten Elefanten große Ohren entwickeln um ihren Körper zu kühlen, waren die Ohren ihrer Vorfahren ziemlich klein, um vor Erfrierungen geschützt zu sein (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002; LAVERS 2005, KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Die Schädelknochen dieser Tiere waren riesig, da sie als Verankerung der Stoßzähne, der Kaumuskeln, der Muskeln des Rüssels und auch die Nackenmuskeln dienten. Auf Grund der charakteristischen Backenzähne und vor allem auf Grund der Form der Kauflächen kann man erkennen, dass es sich um Pflanzenfresser handelte. Man sieht viele scharf schneidende Schmelzkanten (KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Verbreitet waren sie vor allem in Pleistozän, genauer im Jungpleistozän. Dadurch, dass es zu jener Zeit noch eine Landbrücke zwischen Asien und Amerika gab, lebten sie sowohl am eisfreien Teil des eurasischen, als auch auf dem amerikanischen Kontinent, vorwiegend in Steppenlandschaften. Die zahlreich vorhandenen Gräser, Moose und Flechten galten als Hauptnahrungsquelle. Das Mammut war, wie auch sein rezenter Verwandter, ein Herdentier, als Feind galt nur der Mensch. Das Tier dürfte mit Ende der Eiszeit ausgestorben sein, nachdem auch die Gletscher weiter zurückgingen. Die Forscher sind sich jedoch uneinig warum. Einige meinen, dass die globale Erwärmung dafür verantwortlich sei, andere sagen, dass sie vom Menschen ausgerottet wurden (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002; GEBHARDT, 2005, KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Es gibt noch heute zahlreiche Knochenfunde und auch einige im Dauerfrostboden gefrorene Exemplare. Nicht nur das Fell und die Haut blieb so erhalten, sondern auch der Mageninhalt. Diese gewaltigen Knochenteile hatten seit Urzeiten für Spekulationen gesorgt. Schädelknochen, mit einem Loch, die Ansatzstelle des Rüssels, bewegte die Menschen zu der Annahme, dass es Kyklopen wirklich gab. Die riesigen Oberschenkelknochen ließen die Menschen daran glauben, dass es in der Vergangenheit Riesen gab. Die gewaltigen Stoßzähne wurden als Horn des Einhorns gedeutet beziehungsweise Form von Pulver an die Menschen verkauft. Wie schon erwähnt, fand man in der Nähe von Quedlinburg unter anderem Teile von Mammutskeletten und verarbeitete sie in der Rekonstruktion (GEBHARDT, 2005, KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

12.2.3. Das Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*)



Abbildung 25: Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*)

Neben dem Wollmammut existierte im Pleistozän das Wollnashorn, und einige andere Nashornarten. Bekannt ist, dass das Wollnashorn behaart war. Sein Horn wurde nur isoliert im Permafrostboden gefunden wurde, da diese Substanz nach dem Tod des Tieres normalerweise vollständig verrottet. Aus diversen Höhlenmalereien weiß man, dass es zwei mächtige Hörner besaß. Die Ansatzstellen des Hornes, raue Stellen am Nasenbein, lassen ebenfalls darauf schließen, dass hier zwei Hörner gewesen sein mussten. Der Kopf hing meist ein wenig herab und die Hörner konnten bis zu einem Meter lang werden. Auch an den Backenzahnfunden erkennt man die Nahrungsbandbreite, welche aus Gräsern oder auch Kräutern bestand. Die Zähne weisen breite Kauflächen auf, mit scharfen Kanten. Die Kauflächen dienten zum Zerreiben der Pflanzen, während sie die scharfen Kanten dem Abreißen der Nahrung nutzten (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002; KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Auf Grund einiger Funde ist man sich heute sicher, dass das Tier ungefähr 3,5 Meter lang war. Auf der Haut erkennt man eng beieinander liegende Haarpapillen, die auf eine dichte Behaarung schließen lassen. Die Schulterhöhe dürfte etwa zwei Meter gewesen sein. Knochen dieses Wollnashorns findet man nicht in so großer Menge an einem Platz wie jener von Mammuts. Das führt zu der Annahme, dass es keine Herdentiere waren. Auch von dieser Spezies sind im Harz zahlreiche Skelette entdeckt worden. Das Horn des Nashorns kann vermutlich nicht als Quelle für den Einhornmythos gedient haben, da diese Substanz mit Sicherheit sehr selten erhalten war. Jedoch wurden mit ziemlicher Sicherheit andere Knochenteile, wie der Oberkiefer von Guericke für seine Rekonstruktion heran gezogen (KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Neben Deutschland gibt es auch eine Vielzahl an Fundstellen in Russland und Polen, worauf sich schließen lässt, dass dieses Tier in Europa und Asien weit verbreitet war. Es ist wahrscheinlich, dass es nicht, wie das Mammut über die Beringstraße nach Amerika kam, da es keine Funde in dieser Gegend gibt. In eiszeitlichen Tonen, welche einen hohen Salzgehalt aufweisen, fand man komplett erhaltene Tiere, wobei auch hier kein Horn mehr vorhanden war. Es gibt einige Hörner in Museen, die aus dem Dauerfrostboden schon vor Jahrhunderten

geborgen wurden. Während die Hörner der rezenten Verwandten einen runden Querschnitt haben, sind die fossilen Teile seitlich abgeflacht, wobei sich die Wissenschaftler uneinig sind, ob diese nachträglich vom Menschen bearbeitet wurden (KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

12.2.4. Der Höhlenbär (*Ursus spelaeus*)

Bis ins 19. Jahrhundert war der Braunbär (*Ursus arctos*) noch in Mitteleuropa verbreitet, weshalb man nach Knochenfunden nicht sofort auf einen ausgestorbenen Bären schloss. Es gibt jedoch einige Unterschiede im Knochenbau, beispielsweise einen Knick in im Stirnbereich und anders differenzierte Zähne (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002; KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Die Schulterhöhe dürfte ungefähr 1,6 Meter betragen haben. Am Backenzahn, welcher flach ist und mehrere Höcker aufweist, kann man auf die Nahrung schließen. Dies zeigt uns heute, dass er sich vermutlich von Beeren, Kräutern oder Früchten ernährte. Die Erhebungen an den Zähnen eignen sich besser dazu Früchte zu zerreiben, als Fleisch zu fressen. In einigen Höhlen hat man Exkreme gefunden, in denen man ausschließlich Pflanzenreste entdeckte. Die Außenhüllen der Pollen sind unverdaulich und bleiben deshalb erhalten. Trotzdem meinen einige Forscher, dass durchaus ab und zu Fleisch oder Fisch zum Speiseplan gehörten (AGUSTÍ/ANTÓN, 2002; KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich wurden in den vergangenen Jahren und Jahrhunderten Höhlen mit einer Vielzahl an Skeletten entdeckt (z.B. Bärenhöhle bei Winden am See). Es wird vermutet, dass diese Bären während des Winterschlafes gestorben sind. Es handelt sich oft um Jungtiere oder sehr alte Individuen, erkennbar an den Verschleißerscheinungen an den Zähnen. Die meisten Funde sind aus dem Hochglazial, sie dürften schon vor dem Ende der Eiszeit ausgestorben sein, wofür nicht der Klimawandel Hauptverantwortlich gewesen sein kann (KOENIGSWALD/HAHN 1981 – 1982).

Die Verbreitung der Spezies war von Europa (ausgenommen die nördlichen Gebiete wie Großbritannien und Skandinavien) bis zum Ural und ins Altai Gebirge. Es gibt keine Funde bis jetzt aus südlicheren Gebieten (RABEDER et al., 2000).

Vor allem die großen Eckzähne wurden in der Neuzeit als echtes, gegrabenes Horn verkauft. Vielleicht lag es an der Rundung des Zahnes, welches auf die Form des Hornes schließen lassen könnte. Gemeinsam mit der Zahnwurzel, können diese Zähne eine beachtliche Größe haben.

12.2.5. Elasmotherium

Die Quellen berichten immer wieder von einer Tiergattung, welche unter dem Namen *Elasmotherium*, bekannt wurde. Die Vorstellung, dass das Einhorn von diesem Tier abstammt, kam vom Paläontologen Melchior Neumayr (1845 – 1890). Man fand Teile dieses Tieres in Sibirien und Russland, weshalb diese Art unter dem Namen „*Elasmotherium sibiricum*“ bekannt wurde. Es sollte in etwa die Größe eines Elefanten gehabt haben, aber vom Körperbau ähnlich einem Nashorn gewesen sein. Neumayr schrieb in seinem Werk von 1895, dass es um die Nasengegend jedoch zu schwach gewesen sein muss, um ein Horn, vor allem dieser Größe, tragen zu können. Jedoch erkannte er einen Knochenpolster auf der Stirn des Tieres, welcher dick genug wäre, um ein Horn tragen zu können, anscheinend unterschied Neumayr zwischen Nase und Stirn. THENIUS meinte 1997 allerdings, jenes Nashorn könnte nicht Vorlage für das Einhorn gewesen sein, da Mensch und das *Elasmotherium* zu unterschiedlichen Zeiten gelebt haben. GEBHARDT schrieb 2005 allerdings, dass es Vorbild für das chinesische Kilin sein konnte. Es könnte es durchaus sein, dass die Menschen solche Knochen gefunden haben und sich ihr eigenes Bild geschaffen haben. Neumayr schrieb sogar: „*Dieses merkwürdige Tier, von dem wenige Stücke in Russland und Sibirien gefunden worden sind, scheint geradezu dem Phantasiegebilde des fabelhaften Einhornes Wirklichkeit zu verleihen (...)*“ (ABEL, 1939, S 119). Er bezog sich außerdem auf Berichte der Tungusen, ein altes russisches Volk, dass es einmal einen schwarzen Stier gegeben haben sollte, der ein gewaltiges Horn trug. Letzteres soll so mächtig gewesen sein, dass kein Mensch es alleine tragen konnte (ABEL, 1939; BEER, 1972; GEBHARDT, 2005; THENIUS, 1997).

13. Conclusio

Das Einhorn bzw. der Mythos rund um dieses Fabelwesen geht zurück bis in das 3. Jahrtausend vor Christus. In China und Indien wusste man schon lange um die Existenz des Tieres (Abb1. und Abb.2). Sowohl in China als auch in Indien hatte das Einhorn einen mystischen Charakter. In der Sanskrit wird geschrieben, dass es nie gefangen werden kann und einem Winde gleich ist. In einer anderen indischen Legende wird von einem Asket gesprochen, der vom Einhorn verführt wird. In China wiederum war das Tier auf Grund seiner Herzengüte bekannt., außerdem konnte es auch übers Wasser laufen und galt als der

König der Tierarten. Der Mythos rund um das Tier nahm vermutlich in Asien seinen Ausgang.

Zum Unterschied zu den asiatischen Legenden findet das Tier in der Antike seinen Platz nur in der Naturwissenschaft. Das Einhorn kommt in keinen griechischen oder römischen Legenden oder Sagen vor. Es wird von zahlreichen Gelehrten wie beispielsweise Ktesias, Megasthenes oder auch Plinius der Ältere beschrieben und charakterisiert. Während Ktesias noch von der antitoxischen Wirkung des Horns schreibt, findet man solche Aussagen in den Schriften von Plinius oder Aristoteles nicht. Über die Heilwirkung verliert keiner der antiken Schreiber ein Wort. Interessant ist, dass die Aufzeichnungen und die Beschreibungen des Tieres dann beginnen, als die Menschen allmählich im 4. Jahrhundert vor Christus in Kontakt mit dem Osten kamen. Ktesias sah vermutlich selbst nie ein Einhorn, er soll nur Berichte darüber gelesen und das Tier auf Grund dieser beschrieben haben. Er hat es vermutlich mit dem Panzernashorn verwechselt. Das Nashorn war noch weitgehend unbekannt in Europa und deshalb konnte es zu solchen Täuschungen kommen. Ktesias brachte wohl verschiedene Berichte über unterschiedliche Tiere zusammen und kreierte vermutlich ein neues Tier. Aristoteles könnte das Einhorn, laut BEER (1972), mit der Oryx - Antilope verwechselt haben. Plausibel, da diese in Nordafrika beheimatet war. Er könnte durchaus ein solches Tier gesehen haben. Man kann die These aufstellen, dass die antiken Gelehrten das Einhorn aus den Geschichten aus Fernost kennen gelernt haben. Außerdem könnten sie andere, zweihörnige Tiere, wie zum Beispiel Ochsen oder Stiere auf verschiedenen Abbildungen und Darstellungen aus dem Alten Orient gesehen haben. Da es sich meist um Profilansichten der Tiere handelte, könnten sie durchaus geglaubt haben, dass es um einhörnige Wesen waren. (BEER, 1972).

Megasthenes reiste selbst im 4. Jahrhundert vor Christus nach Indien. Er schreibt über das Kartazoon, wie es laut ihm in der Landessprache genannt wird, als pferdeähnliches Wesen mit Elefantenfüßen. Hier handelte es sich mit ziemlicher Sicherheit um das Panzernashorn. Auch Aelianus schrieb im 3. Jahrhundert nach Christus über das sagenumwobene Tier. Wie auch Megasthenes kannte er den Mythos um die antitoxische Wirkung. Er meinte, dass nur die vornehmsten Inder aus dem Horn trinken, er nennt es ebenfalls Kartazoon, wobei seine Beschreibung eher einer Gazelle oder einem anderen horntragenden Huftier ähnelt. Das spitze Horn, mit charakteristisch, gewachsenen Ringe lässt darauf schließen.

Viele der Sichtungen, wenn sie stattgefunden haben, dürften nur aus weiter Ferne erfolgt sein. Oft konnte man nur die Silhouetten der Tiere erkennen, weshalb man diese leicht als Einhorn bezeichnen konnte.

Den Weg in die spätere christliche Welt schaffte das Einhorn durch einen simplen Übersetzungsfehler der Bibel vom Hebräischen ins Altgriechische. Aus dem Re'em wurde ein Monokeros, wobei Re'em eigentlich Auerochse oder Wildstier wäre. Laut den Quellen war der Auerochse in dieser Zeit schon ausgestorben beziehungsweise so selten, dass er kaum mehr bekannt gewesen sein durfte. In der hebräischen Fassung wird ein Tier mit unglaublicher Stärke beschrieben. Den Übersetzern reichte die Stärke der bisher geläufigen Tiere wohl nicht aus, weshalb sie auf das sagenumwobene Wesen zurückgriffen.

Auch die Kirchenväter nutzten die Legenden rund um das Einhorn, um ihre Parabeln zu erstellen. Während Hieronymus und Basilius im 4. Jahrhundert nach Christus das Einhorn mit den Feinden der Kirche gleichsetzt, den Heiden und auch dem Teufel, findet man in anderen, vielen Quellen und Abhandlungen durchwegs positive Charakterzüge. Im Psalm 29 wird Christus sogar als Sohn der Einhörner bezeichnet. Das Einhorn hat außerdem eine wichtige Rolle im Paradies, es war das erste Tier, welches von Adam seinen Namen bekam, und wurde zum König der Tiere auserkoren, es hatte somit einen ähnlichen Status wie im alten China. Es gibt zahlreiche anderen Quellen und Beispiele um das Vorkommen des Fabelwesens in der Bibel, jedoch wurden nur einige exemplarisch gezeigt. Weshalb es einmal positive und dann wiederum negative Charakterzüge erhielt, ist schwierig zu beantworten. Es könnte einerseits sein, dass es diesen negativen Charakterzug bekommen hat, weil es noch niemand gesehen hat und für die Menschen damals völlig neu und unbekannt war. Es gab in der damaligen Welt kein Tier mit nur einem Horn.

Oft werden Dingen, welche die Menschen nicht kennen, gerne dem Bösen zugeschrieben, aus Angst vor dem Neuen und Unbekannten. Andererseits wird das Einhorn schon in der Schöpfungsgeschichte erwähnt, wodurch es keinen negativen Assoziationen haben kann, vielleicht war es für andere Autoren dieser Zeit ein Ding der Unmöglichkeit ein solch wichtiges Tier mit negativen Charakterzügen zu versehen. Man kann aber mit Sicherheit sagen, dass das Einhorn für Parabeln oder ähnliches passend gewesen ist. Da es bei den Menschen wenig Bekanntheit genoss, konnte man ihm leicht verschiedenste Attribute zuweisen.

Im späteren Mittelalter hatte das Einhorn durchwegs positive Charaktereigenschaften. Eine der wichtigsten Quellen rund um das Einhorn in der Geschichte ist in den Schriften des Physiologus zu finden (Abb. 4). Das Tier wird als kleiner Bock beschrieben und der Fang durch eine Jungfrau wird ebenfalls erwähnt. Hier findet also das erste Mal eine Wandlung rund um das Aussehen des Tieres statt. Die Ähnlichkeiten mit einem Nashorn und auch einer Gazelle weichen. Die Geschichte rund um den Fang durch eine Jungfrau kommt vermutlich aus dem asiatischen Raum. Der Physiologus entstand ungefähr um 200 n. Chr. und ist eigentlich eine Zusammenlegung mehrerer alter Schriften. Um 200 n. Chr. war der Kontakt zwischen Asien und dem Westen definitiv gegeben. Alexandrien galt als Ursprungsort dieser Schriften, zumindest eine der Abschriften müsste aus dieser Stadt und aus dieser Zeit stammen. Man kann mit Sicherheit sagen, dass die Charakterzüge und der Mythos rund um das Einhorn, sprich das Einsamkeitsbedürfnis oder die Güte, und der rund um die Jungfrau, aus Fernost stammen. Durch den kulturellen Austausch vermischten sich oft Sagen und Legenden aus dem Osten, mit den Traditionen aus dem Westen.

In den Bestiarien, die eine Weiterführung des Physiologus sind, nahm das Einhorn interessanterweise die Stellung der Manneskraft ein. Es waren hier nun zwei komplett verschiedene Eigenschaften zu erkennen. Einerseits die, der Keuschheit, andererseits die der Manneskraft. Zur etwa gleichen Zeit wurde das Einhorn aber in Abbildungen mit der Mutter Maria, mit Jungfrauen oder mit Jesus dargestellt. Generell wurde es vielmals mit jungen, hübschen Mädchen dargestellt und sollte als Zeichen der Jungfräulichkeit stehen (Abb. 6, Abb. 8 und Abb. 9). Das Attribut der Keuschheit wurde hervorgehoben. Da es der Legende nach nur durch eine Jungfrau gezähmt werden konnte, es in den Schoß der Jungfrau sprang, und es in viele Quellen mit Jesus verglichen wurde, war es naheliegend, dass es mit Keuschheit in Verbindung gebracht wurde. Andererseits ist auch der Vergleich mit der Manneskraft legitim, betrachtet man das Horn als Phallussymbol. Vielleicht setzte sich die Theorie um die Manneskraft nicht durch, da die Menschen nichts Verwerfliches oder Anstößiges mit der heiligen Familie in Verbindung bringen wollte.

Mit Sicherheit kann man sagen, dass der Physiologus als wichtigste, naturwissenschaftliche Quellen für die Menschen des Mittelalters galt. Vermutlich nahmen sich viele Bildhauer und Maler diese Quelle als Vorbild für ihre Arbeiten. Es gibt unendlich viele Darstellungen und Abbildungen rund um das Einhorn, die sich mit der Vorstellung aus dem Physiologus decken.

Langsam setzte sich zu jener Zeit auch der Mythos rund um die medizinische Wirkung des Horns durch. Hildegard von Bingen war einer der Ersten, die sich damit beschäftigte. Den

Glauben, dass das Horn des Einhorns Gifte aus Flüssigkeiten entfernen konnte, gab es in Europa schon seit der Antike. Nun aber begann man es auch in der Medizin einzusetzen. Es gab viele verschiedene Rezepte und man verwendete es entweder in pulverisierte Form, aufgelöst in Salben oder in Flüssigkeiten. Es galt als Universalmittel, so sollte es so gut wie alle Beschwerden lindern. Somit könnte man auch das aufkommende Interesse an dieser Substanz erklären. Jedoch war es die katholische Kirche die im Konzil von Trient (1545 – 1563) die das Einhorn als ketzerisch bezeichnete und es von jeglichen religiösen Bildern und Darstellungen verbannte. Viele Kunstwerke wurden zerstört. Das Einhorn galt als zu anstößig, die erotische Komponente war zu groß, als dass es in Zusammenhang mit Heiligen oder der Kirche gebracht werden sollte. Die katholische Kirche stand kurz vor einer neuen Spaltung. Viele Menschen stellten sich an die Seite Luthers. Man kann sagen, dass sich die katholischen Geistlichen durchwegs bedroht von dieser Entwicklung fühlten, zu viele Anhänger könnten verloren gehen und im Zuge dessen würde auch der Einfluss der katholischen Kirche sinken. Somit wurde vehement gegen Gegner und alles Ketzerische vorgegangen. Warum gerade das Einhorn aus den Darstellungen verbannt wurde, lässt sich schwer erklären. Vielleicht hatten die Geistlichen Angst, dass die Menschen durch den Glauben an Einhörner auf alte, heidnische Bräuche und Riten stoßen und sich so von der Kirche abwenden könnten, Aberglaube hatte auf den Bildern mit Heiligen nichts verloren. Andererseits wird in einer Quelle aus dem Internet von Cornelia Becker-Lamers gesagt, dass es schon im 13. Jahrhundert Zweifel an der Existenz des Einhorns gab. Um Reformatoren keinen Anlass für Spott und Hohn zu bieten, verbannte man das Tier aus jeglichen Darstellungen. Aus welchen Gründen das Einhorn endgültig aus dem Christum entfernt wurde, bleibt in diesem Rahmen offen (BECKER-LAMERS, 2007).

Das Einhorn verliert zwar ab diesem Zeitpunkt seine Bedeutung als mystisches Tier, aber im Bereich der Medizin und Naturwissenschaft erlebte es einen Aufschwung. Da die Menschen fest in ihrem Glauben verwurzelt waren, stellt sich die nun die Frage, warum das Horn im Bereich der Medizin einen Aufschwung erlebte, obwohl das Tier selbst laut Kirche als ketzerisch galt. Vielleicht lag es daran, dass dieses Wundermittel so präsent in der damaligen Medizin war und die Menschen zu überzeugt von der Wirkung des Horns war. ABEL (1939) schreibt hierzu, dass das Quedlinburger Einhorn, oder Teile vom Skelett, dem Kloster verkauft bzw. geschenkt wurde. Warum aber hatte Klöster und die Kirche Interesse an den Knochen, wenn es offiziell nicht existierte? Das Einhorn wurde zwar aus jeglichen Darstellungen verbannt, es gab kein Verbot betreffend der Verwendung und Einnahme dieses

Mittels. Außerdem könnte man meinen, dass die Kirche generell an Gütern interessiert war, mit denen sich Geld machen ließ.

Weshalb gerade das Horn des Einhorns als Wundermittel verkauft wurde, könnte man folgendermaßen erklären. Das Horn war seit dem Altertum als Antitoxin bekannt, somit konnte es eine lange Tradition als solch ein Mittel aufweisen. In den Herrscherhäusern war es ebenso in Verwendung und man war von der Wirkung überzeugt, wodurch dieser Glaube auch an die Untertanen überging, auch wenn diese es sich zunächst kaum leisten konnten. Ein weiterer Grund könnte das mangelnde Wissen über Medizin und die Entstehung und Heilung von Krankheiten gewesen sein. Krankheiten und auch Tod galten als Strafe Gottes. Die Bevölkerung nahm vermutlich jedes Mittel dankend an, welches zu einer Genesung verhelfen konnte. Ein gewisser Placeboeffekt war sicher zu verzeichnen.

Vor allem im 17. und 18. Jahrhundert war der Verkauf und die Geldmacherei rund um die kostbaren Hörner auf ihren Höhepunkt. Alles was man irgendwie als Horn verkaufen konnte wurde veräußert. Angefangen vom Narwalzahn, hin zu Mammutstoßzähnen, Höhlenbärzähnen oder Hörner von Nashorn. Man unterschied zwischen echten, gegrabenen und falschen Nashorn, „*unicornu verum*“ und „*unicornu falsum*“. Während das Horn des Nashorns und fossile Funde als echtes, gegrabenes Nashorn galt, bezeichnete man die Zähne des Narwals als falsche Hörner. Jedoch wurde es in den Apotheken in pulverisierte Form an die Bevölkerung weitergegeben, wodurch die Menschen nicht wissen konnten, ob es eine Fälschung war oder nicht.

In wie fern die Menschen über eine wirkliche Existenz des Einhorns und um die medizinische Wirkung bescheid wussten, ist fraglich. Durch die bisherigen Recherchen kann ich sagen, dass der Glaube an die Existenz des Tieres bis ins 18. Jahrhundert sicherlich präsent war. Die zahlreichen vermeintlichen Sichtungen durch die Jahrhunderte können dies beweisen. Ein weiteres Indiz lieferte die Rekonstruktion und die vielen Abhandlungen über das Quedlinburger Einhorn. Es wurden Knochen verschiedener Spezies gefunden und diese willkürlich zu einem Tier zusammengefasst (Abb. 11 – Abb. 15).

Erst Ende des 18. Jahrhundert beziehungsweise im 19. Jahrhundert kamen die Wissenschaftler langsam zum Entschluss, dass das Einhorn wohl nie existierte. Der Durchschnittsbürger glaubte sicher an die medizinische Wirkung. Betrügereien rund um den Verkauf des Horns waren an der Tagesordnung, viele Gelehrte schrieben schon im Mittelalter, dass man beim Kauf Acht geben sollte. Ich bin mir sicher, dass sowohl die Händler, als auch

die meisten Apotheker wussten, dass sie kein richtiges Einhorn verkauften. Immerhin wurde einfach alles als vermeintliches Einhorn verkauft, was irgendwie Ähnlichkeit damit aufwies. Jedoch muss auch gesagt werden, dass das gegrabene Horn, also das *unicornu verum*, als echtes Horn galt. Somit konnte alles als echtes Horn verkauft werden, was in der Erde oder in Höhlen gefunden wurde, so auch Mammutzähne. Ob die Apotheker und damaligen Ärzte darüber Bescheid wussten, dass diese Materialien keine oder nicht die geglaubten Auswirkungen auf den Organismus hatten, bleibt fraglich.

Bis heute blieb der Glaube an diese Wirkung in manchen Kulturen der Welt erhalten. So wird sowohl das Horn des Nashorns, als auch anderer horntragender Tiere, als Aphrodisiakum in der traditionellen Medizin angeboten. Die Leute lassen sich mit solcherlei Sachen immer noch hinters Licht führen. Vielleicht meinen viele, dass es Jahrtausende lang in Verwendung war, somit kann es nicht schaden. Der Placebo-Effekt sei noch zu erwähnen, weshalb es durchaus seine Wirkung haben könnte. Außerdem könnte das Calciumcarbonat der Knochen tatsächlich einen positiven Effekt auf den Organismus gehabt haben. Durch die fleischreiche Nahrung könnten die Menschen im Mittelalter an übersäuerten Mägen gelitten haben. Das CaCO_3 linderte vermutlich solcherlei Beschwerden.

Ein langsames Ende um den Glauben an die Existenz des Einhorns kam Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts. Das Gedankengut der Aufklärung fasste in der Bevölkerung Fuß und die Natuswissenschaft rückte immer weiter in den Mittelpunkt. Letztere wurde als Erklärungsmittel immer wichtiger. Nachdem immer wieder Stimmen laut wurden, dass das Einhorn nicht existierte, war es ein gewisser Baron Georges Cuvier, der begann Schädelknochen von horntragenden Tieren zu analysieren. Er kam zum Entschluss, dass es kein Tier mit nur einem Horn in der Mitte der Stirn geben könnte. Auf der Schädelnaht in der Mitte könnten keine Hornknospen entstehen, und somit auch kein langes Horn wachsen.

Obwohl Wissenschaftler davon überzeugt sind, dass das Einhorn nie existiert hat, bleibt eine Gruppe von Menschen, die sich nicht damit zufrieden gibt. Anfang des 20. Jahrhundert versuchte Franklin Dove mit aller Gewalt ein Einhorn künstlich zu kreieren, in dem er die Hörner junger Stiere zusammenbrachte und diese dann auch zusammenwachsen. Er meinte, dass dieses Individuum einen besonders gütigen, ruhigen und liebevollen Charakter aufwies und führte dies auf das eine Horn zurück. Ich bin der Meinung, dass es sich hier um einen Zufall handelte und das Tier auch mit zwei Hörnern dieselben Charaktereigenschaften hätte.

Warum aber fasziniert das Einhorn die Menschheit bis heute? Man findet es in unzähligen Geschichten, Gedichten und Liedern. Auch in der heutigen Zeit kommt es in zahlreichen Fantasyfilmen vor und im Internet kursieren die wildesten Spekulationen über Aussehen und Existenz. Das heutige Aussehen ähnelt einem Pferd. Es besitzt einen Pferdekopf und einen Pferdekörper, hat gespaltete Hufe und ein langes, gedrehtes Horn. Schon im Mittelalter, in der Heraldik erkennt man Einhörner mit Pferdeköpfen. Warum und zu welcher Zeit es sich zu einem pferdeähnlichen Tier wandelte, bleibt hier ungeklärt. Fakt ist, dass es sich beim Pferd um ein starkes, stattliches und schnelles Tier handelt, wie man auch das Einhorn immer gesehen hat.

Warum man das Einhorn heute häufig in Pferdegestalt sieht, kann auch daher kommen, dass Pferde für Menschen, vor allem für Mädchen immer eine gewisse Faszination hatte. Laut einer Internetquelle wird die These geäußert, dass diese Tiere Mädchen darin unterstützen sich von Eltern und vor allem der Mutter abnabeln zu können, bevor das Interesse den Jungen gilt. Sie können die Tiere pflegen, verhätscheln, fühlen sich aber gleichzeitig beschützt. Das Interesse der Jungen kommt daher, dass Pferde immer wieder für Wettkämpfe und auch kriegerische Kämpfe benutzt wurde, weshalb dies so erklärt werden kann (EULER, 2008).

Für Mädchen hat der Mythos rund um das Einhorn noch andere Gründe. Die Industrie hat dies aufgegriffen und es mit zahlreichen Glanz und Glitzer umgeben. Es gibt viele Geschichten, meist gilt das Einhorn als Lebensretter, kann Tote wieder zum Leben erwecken und gilt als Beschützer. Das macht es vermutlich für Mädchen in einem gewissen Alter und auch für andere Menschen interessant. Es kann als eine Art Ursehnsucht der Menschen gesehen werden. Der Mensch erschafft ein Tier, welches ihn vor Unheil und ähnlichem schützt.

Betrachtet man das Einhorn aus rein naturwissenschaftlicher Sicht, sofern dies möglich ist, kann man zum Entschluss kommen, dass es sich bei den Rekonstruktionen und Darstellungen um eine Chimäre, also als Mischform verschiedener Tiere handelt. Bei den zahlreichen Sichtungen kann man sagen, dass es sich um Verwechslungen mit anderen horntragenden Tieren handelt, wie beispielsweise Arten der Gattung Antilope oder ähnliches.

Abschließend ist zu sagen, dass das Einhorn die Menschen seit je her faszinierte. Dieser Mythos wird wohl noch weitere Generationen beschäftigen.

Literaturverzeichnis

- ABEL, O. (1939): Vorzeitliche Tierreste im deutschen Mythos, Brauchtum und Volksglauben. Verlag von Gustav Fischer, Jena.
- AGUSTÍ, J./ ANTÓN, M. (2002): Mammoths, Saberthooths, and Hominids. 65 Million years of mammalian evolution in Europe. Columbia Univeristy Press, New York.
- BEER, R. (1972): Einhorn. Fabelwelt und Wirklichkeit. Verlag Georg D.W.Callwey, München.
- BERG, B. (1933): Meine Jagd nach dem Einhorn. Rütten&Loening Verlag, Frankfurt/Main.
- CAMPBELL, N.A./REESE, J.B. (2009): Biologie. Pearson Studium, München u.a..
- EINHORN, J. (1976): Spiritalisunicornis. Das Einhorn als Bedeutungsträger in Literatur und Kunst des Mittelalters. Wilhelm Fink Verlag, München.
- GEBHARDT, H./ LUDWIG, M. (2005): Von Drachen, Yetis und Vampiren. Fabeltieren auf der Spur BLV, München.
- GRZIMEK, B. (Hg) (1973): Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreichs. Säugetiere 4. Kindler Verlag, Zürich.
- KNOLLE, F. / MARBACH, W. (1998): Mensch – Natur – Technik: EXPO 2000. Bergwerke & Höhlen im Harz. Studio Volker Schadach, Goslar.
- KOENIGSWALD, W./ HAHN, J. (1998): Jagdtiere und Jäger der Eiszeit. Fossilien und Bildwerke. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart.
- LAVERS, C. (2009): Das Einhorn. Natur, Mythos, Geschichte. Lambert Schneider Verlag, Darmstadt
- MAYOR, A. (2000): Thefirst fossil hunters. Paleontology in Greek and Roman times. Princeton University Press, New Jersey.
- MEYERS Enzyklopädisches Lexikon (1971): Band 1: A – Alu. Lexikon Verlag, Mannheim & Wien & Zürich.
- MEYERS Enzyklopädisches Lexikon (1973): Band 7: Div – Enz. Lexikon Verlag, Mannheim & Wien & Zürich.
- MEYERS Enzyklopädisches Lexikon (1974): Band 12: Hf – Iz. Lexikon Verlag, Mannheim & Wien & Zürich.
- MEYERS Enzyklopädisches Lexikon (1971): Band 13: J – Kn. Lexikon Verlag, Mannheim & Wien & Zürich.

- OEKENTORP, K. (1993 – 1994): Von Einhorn fasziniert. Ausstellung im Geologisch-Paläontologischen Museum 26. 10. 1993 – 28. 02. 1994. Westfälische Wilhelms-Universität, Münster.
- RABEDER, G., NAGEL, D. & PACHER, M. (2000): Der Höhlenbär. 107ff. Thorbecke Verlag.
- RIEDL – DORN, C. (1989): Wissenschaft und Fabelwesen. Ein kritischer Versuch über Conrad Gessner und Ulisse Aldrovandi. Böhlau Verlag, Wien/Köln.
- RUDWICK, M. (1972): The meaning of fossils. Episodes in the history of palaeontology. MacDonald, London.
- STORCH, V./WELSCH, U./WINK, M. (2007): Evolutionsbiologie. Springer, Berlin.
- THENIUS, E. (1972): Versteinerte Urkunden. Die Paläontologie als Wissenschaft vom Leben in der Vorzeit. Springer, Berlin.
- THENIUS, E. (1997): Natur und Museum. Band 127, Heft 1. Frankfurt am Main.
- THUJA, A. (1988): Dem Einhorn auf der Spur. Zur Kulturgeschichte eines Mythos. Droemer Knauer, München.
- ZIEGLER, B. (1984): Kleine Geschichte der Paläontologie. In: Stuttgarter Beiträge zur Naturkunde. Serie C. Heft 19, Stuttgart.

Internet

- ACHERMANN, S. (2008): Phosphor. <http://www.eesom.com/go/REUDIGY4H5UJH6XCSRZ2RD9JB52G26U> (02.06.2011).
- ALEXANDER DER GROSSE und die Öffnung der Welt. Rundgang durch die Ausstellung. http://www.zum.de/Faecher/G/BW/Landeskunde/rhein/kultur/museen/ma_reiss/ausst/alexander/rundgang.htm (09.06.2011).
- BECKER-LAMERS, C. (2007): Vortrag zum Treffen der Sponsoren und Restauratoren für den Wiederaufbau der Anna Amalia Bibliothek. <http://www.becker-lamers.de/reden-katalogbeitraege/einhornvortrag-mechelroda/> (19.05.2011).
- DIECKMANN, M.: Der Zahn – Aufbau. <http://www.zahnaufbau.de/zahn.html> (02.06.2011).
- EARTHWATCH Institute (2003): http://www.earthwatch.org/pressreleases/newsandevents/2003_press_releases/07_02_2003_mammoth.html (31.05.2011).
- EULER, H. (2008): Warum Mädchen Pferde lieben. <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/warum-maedchen-pferde-lieben/1204266.html> (19.05.2011).
- GRUBER, B. (1980): Fossilien im Volksglauben (als Heilmittel). In: Katalog oberösterreich. Landesmuseum 105, zugleich Linzer Biol. Beiträge 12/1, 239 – 242. Linz.

- http://81.10.184.26:9001/pdf/LBB_12_0239-0242.pdf (12.01.2011).
- HUFFMANN, B. (2004): Equus kiang. Kiang, tibetan wild ass.
http://www.ultimateungulate.com/Perissodactyla/Equus_kiang.html (20.04.2011).
- MINGES, K. (2007): Kirchenschatz und Essbesteck. Das Einhorn.
www.minges.ch/publ/Das_Einhorn.pdf (31.03.2011).
- MIOMEDI Chirurgie (2011):
<http://www.chirurgie-portal.de/zahnmedizin/aufbau-zahn-zahnaufbau.html>
(02.06.2011).
- MÜLLER, C. (2005): Siddharta Gautama.
<http://www.zum.de/Faecher/Eth/SA/stoff11/buddha.htm> (09.06.2011).
- NATUR UND TIERPARK GOLDAU (2009): Horn und Geweih.
<http://www.tierpark.ch/tierparkschule/index.htm> (02.06.2011).
- ONMEDA: Für meine Gesundheit. Calciumcarbonat.
<http://medikamente.onmeda.de/Wirkstoffe/Calciumcarbonat.html>
(02.06.2011).
- PROBST, E. (2007): Fabelwesen: Das Einhorn war nie lebendig zu fangen.
http://fossilien-news.blog.de/2007/01/12/fabelwesen_das_einhorn_war_nie_lebendig_~1546059/ (19.05.2011).
- REINBOTH, F.: Über vermeynte bey Quedlinburg gefundene Einhorn" - Ein Beitrag zur Geschichte der Paläontologie und zur Leibnizforschung.
<http://www.einhornhoehle.de/extern/rein-ufo.htm> (31.03.2011).
- SPIEGEL ONLINE (2005): Rätsel des Einhornzahns gelüftet. <http://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/0,1518,392113,00.html> (20.04.2011).
- STEADYHEALTH (2011): Facts about calcium carbonate.
http://www.steadyhealth.com/about/facts_about_calcium_carbonate.html
(02.06.2011).
- WWF Österreich: <http://www.wwf.at/de/menu24/arten32/> (20.04.2011).

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einhorndarstellung aus der Indus Kultur. EPOC:
http://www.epoc.de/artikel/1003891&_z=798890 (09.06.2011)

Abbildung 2: Das Kilin; Kaisergräber der Ming Dynastie. Diana Pferdefreund:
<http://www.dianapeterfreund.com/books/unicorns/research/> (09.06.2011).

Abbildung 3: Einhörniges Tier am Ischtar – Tor, Babylon, um 6. Jh. v. Chr. Terraner: Das Tor der Ischtar: <http://www.terrander.de/Ischtar/Ischtar.htm> (29.5.2011).

Abbildung 4: Aus einem Physiologusmanuskript, 12. Jahrhundert. Mystical Unicorn by mystical lady: <http://www.unicornlady.net/christianity/christianity.html> (09.06.2011).

Abbildung 5: Wappen des Vereinigten Königreich. Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Royal_Coat_of_Arms_of_the_United_Kingdom.svg&filetimestamp=20100719233830 (29.05.2011).

Abbildung 6: Jungfrau und das Einhorn, Fresko, Italien um 1600. The Epoch times:
http://www.epochtimes.de/470746_die_zauberhaften_lehrmeister.html (09.06.2011).

Abbildung 7: Schöpfungsteppich aus Gerona, 11. Jahrhundert. <http://www-igh.histsem.uni-bonn.de/BilderMA/bild10.asp> (09.06.2011).

Abbildung 8: „Die Dame mit dem Einhorn“, Wandteppich aus der Gobelin Serie, um 1512. Kunibert Gastronomiebestuhlungsgroßhandel:
<http://www.kunibert.com/shop/druck.php?kopfrubrik=Gobelins&PHPSESSID=5d2c78e18f25730239c49b38eb4fdbfb> (08.05.2011).

Abbildung 9: Pisanello Münze, Mantua 1447. Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Pisanello.Medaille_Einhorn.jpg&filetimestamp=20100704165542 (08.05.2011).

Abbildung 10: Einhorndarstellung aus der Protogaea, um 1749. REINBOTH, F.: Über vermeynte bey Quedlinburg gefundene Einhorn" - Ein Beitrag zur Geschichte der Paläontologie und zur Leibnizforschung: <http://www.einhornhoehle.de/extern/rein-ufo.htm> (31.03.2011).

Abbildung 11: Schädel von *Equus*

Abbildung 12: Unterkiefer von *Cervidae*

Abbildung 13: Vorderextremität Tapir (*Tapirus*)

Abbildung 14: Vorderextremität Elefant (*Elephas maximus*)

Abbildung 15: Vorderextremität *Equus*

Abbildung 16: Heutige Darstellungsweise. Allmystery:
<http://www.allmystery.de/themen/rs4219-16> (17.05.2011).

Abbildung 17: Screenshot. Einhörner:
http://homepage.swissonline.ch/nimue/s_einhoerner.html (28.05.2011).

Abbildung 18: Panzernashorn (*Rhinoceros unicornis*). Tierportrait - Tierlexikon:
<http://www.tierportraet.ch/htm/panzernashorn.php> (20.04.2011).

Abbildung 19: Narwal (*Monodon monocerus*). <http://www.lydwien.nl/dolfijn/afb-narw.html>
(20.04.2010).

Abbildung 20: Oryxantilope (*Oryx gazella*). GEO - Reisecommunity: <http://www.geo-reisecommunity.de/bild/74009/Etosa-National-Park-Namibia-Oryxantilope> (20.04.2011).

Abbildung 21: Tibetische Antilope (*Pantholops hodgsonii*). WILLEMSEN, A.(2011):
<http://www.willemsen-duesseldorf.de/naturfasern.html> (20.04.2011).

Abbildung 22: Tibetische Wildesel (*Equus kiang*). Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Equus_kiang_holdereri04.jpg&filetimestamp=20070816111422 (20.04.2011).

Abbildung 23: Rappenantilope (*Hippotragus niger*). Wikipedia:
http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Sable_bull.jpg&filetimestamp=20050523104904 (20.04.2011).

Abbildung 24: Mammutherde. Mormo:
http://www.mormo.de/simg/Malerei_Bild_Mammut_Herde-100108-Senckenberg_Museum_Frankfurt.htm (20.04.2011).

Abbildung 25: Wollnashorn (*Coelodonta antiquitatis*). Schwäbische Alb - Wege der Kunst:
http://www.eiszeitkunst.de/zeit_und_raum/nashorn.php (20.04.2011).

Abstract (Deutsch)

In meiner Diplomarbeit „Fossilien im Volksglauben: Das Einhorn“ geht es, wie es der Titel schon sagt, um den Mythos Einhorn. Seit je her glauben die Menschen an die Existenz eines solchen Tieres und bis heute verstummen die Berichte und Aussagen über dieses Wesen nicht.

Man kann mit Sicherheit sagen, dass der Mythos, rund um das einhörnige Tier, aus Asien stammt. Es gibt Quellen aus China in denen das Einhorn schon im 3. Jahrtausend vor Christus beschrieben wird. In Indien findet man Aufzeichnungen aus der Buddah-Legende, die im 4. oder 5. Jahrhundert vor Christus entstanden sein muss.

Ktesias, ein griechischer Gelehrter und Leibarzt vom Perserkönig Artaxerxes II. Mnémon, welcher um 405 vor Christus regierte, war einer der ersten Europäer der über das Einhorn berichtete. Wie auch bei seinen Nachfolgern Aristoteles, Megsthenes, Plinius oder Aelianus, welche ebenfalls von dem Tier berichteten, handelte es sich um Verwechslungen mit anderen horn- oder geweihtragenden Tieren, wie beispielsweise dem Panzernashorn oder Antilopen.

Auch in der Bibel, sowohl im Alten, als auch im Neuen Testament wird das Tier in vielen Parabeln und Textstellen beschrieben, wobei man hier von einem Übersetzungsfehler aus dem Hebräischen ins Altgriechische ausgehen kann.

Eine wichtige Quelle des Frühmittelalters ist der Physiologus. Es handelt sich hier um eine Zusammenkunft mehrerer Schriften von verschiedenen Autoren. Hier wird das Einhorn unter anderem auch naturwissenschaftlich beschrieben. Der Mythos, dass das Einhorn nur durch eine Jungfrau gefangen werden kann, tritt hier das erste Mal wieder auf. Man kann aber davon ausgehen, dass diese Geschichte aus dem asiatischen Raum kommt – schon dort gibt es Zusammenhänge zwischen Jungfrauen und dem Tier. Durch Handelsbeziehungen und Kriege könnten sich westliche und österliche Traditionen vermischt haben.

Der Glaube an die medizinische Wirkung, die dem Horn Jahrhunderte lang nachgesagt wurde, entstand im 12. Jahrhundert. Hildegard von Bingen gilt als eine der Ersten, die sich damit beschäftigt hat. Horn gilt als Giftanzeiger und wird für jegliche Krankheiten als Heilmittel verwendet. Im Mittelalter begann ein regelrechter Aufschwung des Horns und der Handel mit diesem Gut florierte. So ziemlich alles wurde als Einhorn veräußert, angefangen vom Zahn des berühmten Narwals („*unicornu falsum*“) bis hin zu Mammutstoßzähnen oder auch Zähnen von Höhlenbären („*unicornu verum*“). Alles was irgendwie ähnliche Form mit einem Horn

eines Einhorns haben könnte wurde verkauft. Die Hochkonjunktur im Mittelalter erkennt man auch an der Fülle von Darstellungen in Gemälden und Bildern. Durch Materialanalysen an Zähnen und Hörnern erkennt man, dass Calciumcarbonat vor allem in Zähnen enthalten ist. Dieses könnte durchaus eine positive Wirkung auf den Organismus gehabt haben. Bis heute ist dieses Mineral in der Medizin in Verwendung. Jedoch hatte es definitiv nicht die Wirkung an welche die Bevölkerung im Mittelalter glaubte.

Eine der wichtigsten Quellen und die wichtigste Darstellung ist die Einhorn Rekonstruktion von Otto von Guericke und Gottfried Wilhelm Leibniz. Betrachtet man diese erkennt man schnell, dass die Knochen von verschiedenen rezenten Tieren willkürlich zusammengestellt wurden.

Das Ende rund um die Vorstellung, dass das Einhorn wirklich existierte, kommt allmählich im 19. Jahrhundert auf, wobei immer wieder auch in den Jahrhunderten davor kritische Stimmen laut wurden. Georges Cuvier hatte es als erster auch wissenschaftlich nachgewiesen. Wobei manche Menschen bis heute davon ausgehen, dass das sagenumwobene Tier existiert.

Ein weiterer Teil in der Arbeit beschäftigt sich mit dem Pleistozän und den Tiergattungen und -arten, die zu jener Zeit existierten, da ja Mammut, Höhlenbär oder Wollnashorn als vermeintliches Einhorn verkauft wurden. Auch jene Tiere, mit welchen das Einhorn in der Antike und im späteren Mittelalter bei Sichtungen verwechselt wurde, werden beschrieben.

Abschließend kann man sagen, dass das Einhorn die Menschen seit je her faszinierte und es wird wohl noch länger in den Köpfen der Menschen erhalten bleiben, schon alleine auf Grund der Film- und Medienindustrie.

Abstract (Englisch)

My Thesis, called “Fossils in popular belief: The Unicorn” is about the myth of unicorns. People have believed in this legendary animal for decades and there still remain many stories and assumptions about it.

The Myth about this unicorn my appeared in China in the 3rd millennium before Christ. Sources have also been uncovered in India in accounts concerning the legend of Buddha. These appeared in the 4th or 5th century B.C.

Ktesias, a Greek scholar and doctor to King Artaxerxes II Mnémon, was one the first European to describe the unicorn. King Artaxerxes reigned about 405 B.C. It is possible that Ktesias, along with, Aristoteles, Megsthenes, Plinius and Aelianus, who succeeded him and also wrote about the unicorn, saw nothing more than animals with horns, such as the Indian rhinoceros or an antelope.

The unicorn is also mentioned in the bible, in both the Old and New Testament. This can be put down to a mistake during translations oft he text from Hebrew to Old Greek.

On of the most important sources of information on the unicorn in earlier medieval times was the Physiologus. This text was compiled by different writers at different times. The story about the virgin and the unicorn appeared in Europe during these times too, after it was mentioned the first time in the Middle East hundreds of years ago. As a result of trade connections and wars fought between the Middle East and West and the subsequent merging of cultures and traditions, this story came to Europe.

The belief of the horn having medicinal and healing powers first cropped up in the 12th century. One of the first persons to write about it was Hildegard von Bingen. People at the time believed, that the horn was also able to show the presence of poison. In medieval times there was a huge boom in the sale and use of unicorn horn. The importance of the unicorn in medieval times is evident from the large numer of unicorn drawings and images that existed at the time. All sorts of things were passed of ass unicorn horn. Amongst these were narwhale or rhinoceros horn, but also mammoth or cave bear teeth. A distinction was made between “*unicornu falsum*” (tooth of the narwhale) and “*unicornu verum*” (fossils and the horn of the rhinoceros).

Horn and tooth analysis has shown calcium carbonate deposits in the teeth, which can have positive effects on organisms, but not those the unicorn horn is reputed to have had in medieval times. Nowadays calcium carbonate is used in medicine.

One of the most important sources of information of unicorns in the 18th century was a reconstruction of the animal by Otto von Guericke and Gottfried Wilhelm Leibniz. Upon closer inspection it becomes evident though, that this reconstruction is made up of different animals' bones.

The 19th century marked the end of the belief in unicorns. Georges Cuvier was the first man who proved scientifically that unicorns could not be real. But some people believe in them to this day nevertheless.

This thesis also provides a description of the Pleistocene and a number of fossilized animals, such as the mammoth, cave bears or the woolly rhinoceros, as most fossils that were passed off as unicorn were the remains of animals that lived during this epoch. The so-called unicorns spotted by ancient and medieval people are also described.

Summing up, it can be said that the unicorn has fascinated people for a very long time and is likely to inhabit their imaginations for many years to come.

Curriculum Vitae



Name: Maria Magdalena Reidinger
Geburtsdatum: 29.09.1986
Staatsbürgerschaft: Österreich
Geschlecht: Weiblich
Familienstand: Ledig

Eltern: Mag. Irmgard Reidinger – Vollath
Lehrerin an der BHAK
Oberpullendorf
Dir. Mag. Adalbert Reidinger
Direktor des BORG
Oberpullendorf
Zwei Schwestern

Geschwister

Bildungsweg

1994 - 1997 Volksschule Oberpullendorf
1997 - 2001 Unterstufe BORG Oberpullendorf
2001 - 2005 Oberstufe BORG Oberpullendorf
15. 06. 2005 Matura
Oktober 2005 – April 2006 Architekturstudium an der TU Wien
März - Juni 2006 Freifächer an der Medizinischen Fakultät
Wien
Seit Oktober 2006 Lehramtstudium Biologie und
Geschichte an der Universität
Wien
September – Dezember 2010 Auslandssemester an der University of
Eastern Finland Joensuu

Berufliche Tätigkeiten

August 2004 Ferialjob in der Therme Lutzmannsburg
July 2005 Ferialjob in der Therme Lutzmannsburg
July 2006 Ferialjob bei Blaguss Touristik
August 2007 Ferialjob bei PR – Cruiser Wien
August 2008 Ferialjob in der Bank Burgenland
Oberpullendorf
Juli / August 2009 Kindermädchen
Seit February 2010 Kindermädchen